

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Beitzelle kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 31.

Sonntag, den 2. August.

1908.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabak-Arbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus) oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Egidienstraße 59, gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Kapitalistische Wohltätigkeit.

Wenn irgendwo ein Millionär bei seinem Ableben oder zu Lebzeiten eine namhafte Geldsumme für einen „wohlthätigen Zweck“ aussetzt, läßt die bürgerliche Presse diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne mit selbstzufriedenem Behagen den „hochherzigen Stifter“ und sein Vermächtnis zu preisen, und wenn dann die Kreise, denen die Stiftung zugedacht ist, nicht ohne weiteres in die Lobeshymnen einstimmen, dann redet man von schnödem Undank und dergleichen. Wenn irgendeinem armen Schlufer ein Geschenk zuteil wird, dann erwartet man doch, daß er wenigstens „danke“ sagt. Das ist doch rein menschlich und billig. Aber die Arbeiter sind eben nie zufrieden; sie wissen gar nicht, wie gut man es mit ihnen meint. Statt für die empfangenen Wohltaten zu danken, sträuben sie sich wohl gar dagegen. Da wäre es schließlich kein Wunder, wenn die reichen Leute ihr Geld in der Tasche behielten usw. So etwa lautet in der Regel das Gefasel, wenn Arbeiter sich unterfangen, die kapitalistische Wohltätigkeit kurzweg abzulehnen. Wir werden uns freilich durch alles Gerede vom Rein-Menschlichen nicht irre machen lassen. Das Verhältnis zwischen Kapitalisten und Arbeitern ist rein ökonomisch und für den Unternehmer so sehr lediglich Geschäftssache, daß sich Worte wie „Hochherzigkeit“ oder „Edelmüt“, auf dieses Verhältnis anwenden, wie ein grotesker Spott ausnehmen. Der Arbeiter ist von seinem Ausbeuter so wenig jene schönen Tugenden gewöhnt, daß er, wenn sie ihm aus seinem Munde entgegenklingen, stäubig und mißtrauisch wird. Und wie sehr dieses Mißtrauen gerechtfertigt ist, das lehrt uns ein kritischer Blick in die Geschichte kapitalistischer Wohltätigkeit.

Welche Leute sind es denn, die hier und da in mehr oder weniger geschmackvoller Weise einen winzigen Bruchteil ihres Mammons hergeben für wohltätige Zwecke? Sind es nicht die Millionäre und Milliardäre? Woher haben sie ihre Millionen? Gaben nicht tausend fleißige Arbeiterhände Tag und Nacht schuften müssen, um jene Unsummen an Mehrwert zu schaffen, die die Taschen der Millionäre füllen? Was sie mit Löffeln geben, das haben sie vorher mit Scheffeln genommen. Kann man das noch Wohltat nennen? „Als ob dem Proletarier damit gedient wäre, daß ihr ihn erst bis aufs Blut auslaugt, um nachher euren selbstgefälligen, pharisäischen Wohltätigkeitskittel an ihm üben zu können, und vor der Welt als gewaltige Wohltäter der Menschheit dazustehen, wenn ihr dem Ausgefolgten den hundertsten Teil dessen wiedergibt, was ihm zukommt!“ So schrieb Friedrich Engels vor 63 Jahren über die englische Bourgeoisie; seine Worte haben seitdem nichts von ihrer Wahrheit verloren und gelten mit Zug und Recht für die Bourgeoisie aller Länder. Ueberall, wo es eine kapitalistische Entwicklung gibt, da wird sie auch von ihrer häßlichen Blüte, der kapitalistischen Wohltätigkeit, begleitet. Wenn Proletarier, die die Not am eigenen Leibe kennen gelernt haben, ihr Scherflein hergeben, um fremde Not zu lindern, so geschieht das aus dem Bewußtsein der Solidarität aller Ausgebeuteten und Elenden, aus Klassenbewußtsein. Solche Gaben weist man nicht zurück, denn man weiß, aus welcher Gesinnung sie gegeben werden. „Es kann uns allen Gleiches ja begeben.“ Warum aber gibt der Kapitalist?

Etwas aus dem menschlich schönen Gefühl, fremde Not zu lindern? Wäre das seine redliche Absicht, wahrlich, ihm ständen andere Mittel zur Verfügung. Aber seine Taten beweisen das Gegenteil. Wo immer Arbeiter unter Ausbeutung aller Kräfte sich bemühen, ihre jämmerlichen Lohnverhältnisse zu bessern, da sind es die Unternehmer, die mit größter Rücksichtslosigkeit sich gegen jede Verbesserung der elenden Lage „ihrer“ Arbeiter stemmen; jede, auch die lächerlich kleinste Lohnerhöhung muß ihnen mit Zähnen und Fangen entrispen werden. Bei solchen Lohnkämpfen lernt der Arbeiter das menschenfreundliche Herz des Kapitalisten zur Genüge kennen. Und häufig sind es gerade solche Unternehmer, die ihren Arbeitern schlechte Löhne zahlen, die nachher, wenn sie durch die schamloseste Ausbeutung unerhörte Reichtümer zusammengescharrt haben, sich mit ihrer Wohltätigkeit preisen. Ist es schon ohnehin schwer, Wohltaten zu empfangen, so ist es unerträglich, sie hinzunehmen von jemandem, von dem wir wissen, daß er durch unser Elend groß geworden ist. Da wird jede Wohltat zur Plage.

Aber das schöne Bild ist noch nicht vollständig. Wenn der Kapitalist seine Wohltaten nicht spendet, um dem proletarischen Elend abzuhelfen, warum dann? Mit dünnen Worten sei's gesagt: der Kapitalist ist wohlthätig aus Interesse. Selbst die Automobile der Kapitalisten fahren nicht so schnell, daß ihre Besitzer nicht dann und wann einen Blick tun müßten in das zum Himmel

schreiende Elend des arbeitenden Volkes. Und das geht auf die Nerven! Man will doch seine Ruhe haben! Und vor allem: die Kanaille wird unzufrieden, wenn der Magen gar zu arg knurrt! Da klebt man dann so ein Wohlthätigkeitspflasterchen auf die Wunde, wohl wissend, daß das die Not nicht annähernd beseitigen kann, aber mögen die Elenden immer hungern; wenn sie nur stille sind! Das ist das Verhängnisvolle der kapitalistischen Wohltätigkeit. Sie verpflichtet den Arbeiter. Bei eintretenden Lohnkämpfen darf er — aus Dankbarkeit! — nicht den Mund aufstun. So rechnet der Kapitalist. Darum ist seine Wohlthätigkeit ein Geschäft, und ein unehrliches und schamloses obendrein, weil dabei die Notlage der Arbeiter für den eignen Vorteil ausgebeutet wird.

Der kapitalistische Wohltäter ist weit davon entfernt, dem Arbeiter ein Recht auf eine menschenwürdige Lebenshaltung zuzugestehen; darum tragen seine „Wohltaten“ den Stempel des Almosen an der Stirn. Almosen aber gibt man dem Bettler. Zum Bettler also wird der Arbeiter, der die Riesengewinne schafft, erniedrigt, ehe es dem reichen Schlemmer gefällt, die Sonne seiner Gnade leuchten zu lassen. So will es die kapitalistische Wohltätigkeit. „Wohltätigkeit, die den, der sie gibt, noch mehr entmenscht, als den, der sie nimmt. Wohltätigkeit, die den Vertretenen noch tiefer in den Staub tritt, die da verlangt, der entmenschte, aus der Gesellschaft ausgestoßene Paria soll erst auf sein letztes, auf seinen Anspruch an die Menschheit verzichten, soll erst um ihre Gnade betteln, ehe sie die Gnade hat, ihm durch ein Almosen den Stempel der Entmenschung auf die Stirne zu drücken!“ (Engels, Lage der arbeitenden Klassen.)

Man weiß wirklich nicht, was häßlicher und verabscheuungswürdiger an der kapitalistischen Wohltätigkeit ist: die Gewissenlosigkeit, mit der sie die Not der arbeitenden Mitmenschen ausnützt für ihre egoistischen Zwecke, oder die pharisäische Selbstgefälligkeit, mit der sie sich in eignen Glanze spreizt, auf daß sie von den Deuten gesehen werde. Man erinnert sich an gewisse Kirchen- und Denkmalseinweihungen unter Beisein „hoher und höchster Herrschaften“. Mit einem durch die Erfahrung geschärften Instinkt weiß der Kapitalist, daß die „christliche“ Kirche ihm eine kräftige Helferin ist in seinem Bestreben, das Volk in der Dummheit zu erhalten, indem sie die Gefirne mit vagen Jenseitshoffnungen verkleistert. Darum wenden auch die „hochherzigen Stifter“ ihre Schenkungen mit Vorliebe frommen Anstalten zu. So wird das liebliche Bild der kapitalistischen Wohltätigkeit gekrönt durch infame Bigotterie.

Was haben wir mit alledem zu tun? Nichts. Also fort damit! Die Klassenbewußte Arbeiterschaft dankt für eure Wohltaten. Wir wollen Rechte und keine Gnade. Und weil wir wissen, daß der Kapitalismus uns unsere Rechte vorenthält, darum bekämpfen wir ihn und werden nicht eher ruhen, als bis unser Fuß ihn auf dem Nacken sitzt. Das soll unser Dank sein für eure Wohltaten! — (B. B.-Ztg.)

Die Tabakindustrie in den wichtigsten Monopolländern.

Eine vergleichende Darstellung der bemerkenswertesten Daten aus der Statistik des Tabakmonopols in Oesterreich, Ungarn, Bosnien-Herzegowina, Frankreich und Italien für das Jahr 1905 finden sich in dem erst in der zweiten Hälfte dieses Jahres herausgegebenen ersten Hefte des 14. Jahrgangs (1908) der Mitteilungen des österreichischen Finanzministeriums. Es sind fast ausnahmslos Tabellen mit überaus spärlichem, meist vollständig fehlenden begleitenden Texte, die uns hier geboten werden. Die Tabakmonopole der selbständigen Staaten der Balkanhalbinsel fehlen in dieser Darstellung. Trotzdem wird sie, wenn auch die Daten einigermaßen veraltet sind, Interesse beanspruchen können. Wir lösen die Tabellen auf oder ändern sie und begleiten sie mit einigen kritischen und die Resultate ziehenden Schlußsätzen.

Wir finden, daß mit dem Tabakmonopol der Groß- und Riesenbetrieb zur ganz ausschließlichen Herrschaft kommt, daß der schwer zu kontrollierende Klein- und Mittelbetrieb vollständig ausscheiden muß, sobald das Monopol in Kraft getreten ist. Wir sehen dies sogar in dem zum Teil noch auf dem Boden der Naturalwirtschaft stehenden Bosnien und der Herzegowina, wo in den 4 staatlichen Fabriken 1688 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren, so daß auf einen Betrieb im Durchschnitt 422 beschäftigte Personen entfielen, eine Zahl, die selbst in dem hochindustriellen Deutschland in

der Tabakverarbeitung nur ganz vereinzelt erreicht und übertroffen wird. Den höchstentwickelten Fabrikbetrieb in der Tabakindustrie hinsichtlich der Zahl der beschäftigten Personen hat Oesterreich, das auch die meisten staatlichen Zigarrenfabriken besitzt, nämlich 30 mit einer Gesamtarbeiterzahl von 39 197, beziehentlich mit einer durchschnittlichen Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, die in einer Fabrik beschäftigt sind, von 1307. Hieran schließt sich sofort Ungarn mit 21 Fabriken und 19 290 Tabakarbeitern und Tabakarbeiterinnen, das sind 919 auf einen Betrieb. Frankreich bleibt selbst hinter Ungarn hier in jeder Hinsicht zurück, indem es bloß 20 staatliche Tabakfabriken und nur 16 182 Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen, das sind 809 auf den einzelnen Betrieb, ausweist. In Italien kommen einige Arbeiter und Arbeiterinnen mehr auf die staatliche Tabakfabrik als in Frankreich, nämlich 812, aber die Gesamtzahl der Fabriken, 17, und die Gesamtzahl der beschäftigten Personen, 13 816, bleibt stark hinter Frankreich zurück.

Verarbeitet wurden im Jahr 1905 in Oesterreich 317 181 q,* in Ungarn 302 405 q, in Bosnien und der Herzegowina 38 865 q, in Frankreich 237 505 q, und in Italien 68 091 q inländische Rohstoffe; ausländische Rohstoffe wurden verarbeitet in Oesterreich 174 185 q, in Ungarn 58 338 q, in Bosnien und der Herzegowina 2695 q, zum allergrößten Teil ungarische Tabake, in Frankreich 288 840 q, und in Italien 172 933 q, hierzu kommen noch unerhebliche Mengen eingeführter Ganzfabrikate. Die vorstehenden Zahlen beziehen sich auf den Jahreserwerb, der Jahresverbrauch blieb in allen Monopolländern mit Ausnahme Italiens erheblich hinter dem zum Teil spekulativen Jahreserwerb zurück. Hieraus erklären sich die zum Teil außerordentlich großen Vorräte am Jahreseschlusse, die in Oesterreich den Wert von 100 Mill. Mark, in Ungarn den von 50 Mill. Mark erheblich überschritten, in Frankreich 80 Mill. Mark fast erreichten, in Italien 50 Mill. Mark überschritten.

In Bosnien und der Herzegowina werden keine Schnupftabake und fast keine Zigarren erzeugt, dagegen 93 778 000 Zigaretten und sehr erhebliche Mengen von Rauchtobaken. Alle übrigen hier angeführten Länder produzierten Rauch- und Schnupftabake, Zigarren und Zigaretten. Die Zigarrenproduktion ist am bedeutendsten in Italien mit 1 562 840 000, dann folgt Oesterreich mit 1 234 680 000, hieran schließt sich nach langem Abstände Frankreich mit 648 024 000 Zigarren und dann folgt Ungarn mit 516 083 000 Zigarren, während Bosnien und die Herzegowina nur 10 000 Zigarren herstellten. Hinsichtlich der Zigarettenherzeugung steht Oesterreich mit einer Jahresherzeugung von 4 416 196 000 weitaus an der Spitze, nicht einmal die Hälfte hiervon, nämlich 2 144 800 000 Stück, erzeugt Frankreich, hierauf folgen Ungarn mit 1 622 335 000 und Italien mit 1 558 141 000 Zigaretten. Hinsichtlich der Rauchtobakerzeugung marschiert Frankreich mit 296 771 q an der Spitze, ziemlich nahe folgt Oesterreich mit 249 302 q, dann Ungarn mit 173 275 q, weiter Italien mit 60 966 q und endlich Bosnien und die Herzegowina mit 21 678 q. Schnupftabak erzeugt Frankreich mehr als die andern hier angeführten Monopolländer zusammen, nämlich 47 786 q, dann folgen Italien mit 23 082 q, weiter Oesterreich mit 12 662 q, Ungarn mit 350 q.

Die Preise der Produkte weichen außerordentlich stark voneinander ab. Während in Frankreich das Kilogramm Schnupftabak 9.18 Mk. kostet, sinkt der Preis in Italien auf 5.19 Mk., in Bosnien und der Herzegowina auf 3.40 Mk., in Ungarn auf 3.20 Mk. und in Oesterreich auf noch nicht einmal 3 Mk. Ähnlich sind die Unterschiede für Rauchtobake, wo Frankreich für das Kilogramm im Durchschnitt 7.65 Mk. nimmt, während sich das auch durchaus nicht bescheidene Italien mit dem freilich noch immerhin sehr hohen Preis von 6.54 Mk. begnügt, in Bosnien und der Herzegowina kostet das Kilogramm 3.65 Mk., in Oesterreich 2.18 Mk. und in Ungarn 2.09 Mk. In bezug auf die Zigarren überflügelt Italien selbst die französischen Preise. So kostet das Hundert Zigarren im Durchschnitt 7.33 Mk., während es in Frankreich um 6.43 Mk., in Oesterreich, Ungarn, Bosnien und der Herzegowina um 5.58 Mk. verkauft wird.

Im Verbrauch der einzelnen Tabakfabrikate weicht der Geschmack der Tabakkonsumenten in den verschiedenen Monopolländern sehr stark voneinander ab, das zeigen deutlich die nachstehenden Ziffern: In Frankreich werden auf den Kopf der Bevölkerung 121 Gramm, in Italien 66 Gramm, in Oesterreich 44 Gramm, in Ungarn 2 Gramm, in Bosnien und der Herzegowina 1 Gramm

* a = 10 K = Doppelzentner.

Schnupftabak im Jahr verbraucht. Im Verbrauch von Rauchtabak marschiert Bosnien und die Herzegovina mit einem Verbrauch von 1322 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung an der Spitze der Monopolstaaten, dann folgen Oesterreich mit 925, Ungarn mit 875, Frankreich mit 762, Italien mit 174 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung. Im Zigarrenverbrauch marschiert Oesterreich mit 44 Stück an der Spitze, ihm folgt Italien mit 41 Stück, Ungarn mit 26, Frankreich mit 17, Bosnien und die Herzegovina mit 3 Stück. Allen andern Staaten weit voraus ist Oesterreich im Zigarettenverbrauch, da 145 Stück auf den Kopf der Bevölkerung kommen, gegenüber 49 in Ungarn, 56 in Frankreich, 48 in Bosnien und der Herzegovina, 45 in Italien.

Der Gesamtverbrauch an Tabakfabrikaten auf den Kopf der Bevölkerung ist am stärksten mit 1389 Gramm in Bosnien und der Herzegovina, hierauf folgen Oesterreich mit 1335, Ungarn mit 1101, weiter Frankreich mit 1007 und Italien mit 491 Gramm. Der Franzose gibt am meisten Geld für Tabakfabrikate, oder richtiger gesagt für möglichst hohe Erträge der Monopolverwaltung, aus. Hierauf folgt der Oesterreicher, dann der Italiener, weiter der Bosnier und zuletzt der Ungar, der fast nur die Hälfte dessen der Monopolverwaltung opfert, was der Franzose alljährlich in Form von Zigarren für Meer und Flotte leistet.

Die Ueberschüsse des staatlichen Monopolbetriebs in der Tabakindustrie sind am allergrößten in Frankreich, wo sie im Jahre 1905 rund 296 Mill. Mark betragen haben. Hierauf folgt nach freilich sehr langem Abstände Italien mit einem Ueberschusse von rund 145 Mill. Mark, dann Oesterreich mit über 123 Mill. Mark, Ungarn mit rund 64 Mill. Mark und Bosnien und die Herzegovina mit rund 4,3 Mill. Mark.

Ueber die Arbeiterzahl und die Verhältnisse der Arbeiter finden sich in dieser vergleichensstatistik leider nur sehr wenige Angaben, deren wichtigste wir in einer Tabelle mitteilen wollen. Es wurden beschäftigt Arbeiter und Arbeiterinnen im Jahre:

	1895	1900	1905
in Oesterreich	35164	37822	39197
„ Ungarn	17411	18197	19290
„ Bosnien-Herzegowina	1639	1392	1688
„ Frankreich	15756	18085	16182
„ Italien	14883	15956	13816

Wir sehen somit in Oesterreich und in Ungarn eine Steigerung der Arbeitskräfte, während wir in den drei andern Wirtschaftsgebieten einen Wechsel zwischen Steigen und Fallen der Arbeiterzahl zu beobachten haben, dem in Bosnien und der Herzegovina und in Frankreich, ebenso wie in Oesterreich und in Ungarn eine ununterbrochene Steigerung der Fabrikatmengen gegenübersteht, nur in Italien sehen wir ein Sinken der Fabrikatmenge, jedoch ein Steigen der durchschnittlichen Leistung des einzelnen Arbeiters mit der Verminderung der Gesamtarbeiterzahl. Am auffallendsten sind die Verhältnisse in Frankreich, wo bei Riesenerträgen des Monopols und einer geringen Zahl von Arbeitern eine außerordentlich hohe Durchschnittsleistung festzustellen ist, nämlich von 24,2 q im Jahre 1905 gegenüber 13,5 q in Bosnien und der Herzegovina, 12,8 q in Italien, 11,1 q in Ungarn und 9,4 q in Oesterreich. Gegenüber dem Jahre 1895 war die Leistung einer Arbeitskraft gestiegen in Oesterreich, Bosnien und der Herzegovina, in Frankreich und in Italien, dagegen gesunken in Ungarn. In Oesterreich findet man die weitaus größte Anzahl von Arbeitern beschäftigt, was auf die verhältnismäßig geringe Ausdehnung des maschinellen Betriebes zurückzuführen sein dürfte. Die auffallenden Verhältnisse Frankreichs erklären sich aus der überwiegenden Produktion von Schnupf- und Rauchtabak (zirka 88 Prozent der gesamten Produktion). Die durchschnittlichen Fabrikationskosten für den Zentner des Fabrikats stiegen von 1895—1905, mit Ausnahme von Bosnien und der Herzegovina, in fast allen Monopolländern. Die Steigerungen sind verursacht in erster Linie durch die Arbeitslöhne, dann durch die Kosten der Maschinen, Inzidenzen, Verpackungsmaterialien usw.

Rundschau.

Das Arbeitspensum des kommenden Reichstages hat einen außerordentlich großen Umfang erreicht. Wenn nur die wesentlichsten Entwürfe berücksichtigt werden, so hat der Reichstag noch die große Novelle zur Gewerbeordnung, worin der Arbeiterschutz eine Erweiterung und die Heimarbeit eine Regelung erfahren sollen, die Vorlage wegen der Sicherung der Bauforderungen und die außerordentlich umfangreiche Viehseuchengesetznovelle zu erledigen. Mit den ihm gleichfalls noch vorliegenden Entwürfen über das Hilfskassenwesen und die Maijchottichsteuer wird sich der Reichstag wohl zu beschäftigen haben, wenn ihm die Krankenversicherungs-Novelle und die Finanzreform vorgelegt sein werden. Im Bundesrate stecken von wichtigeren Entwürfen die über die Errichtung von Arbeitskammern sowie über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Die Novelle zur Strafprozeßordnung soll ihm zugegangen sein. Es sind sodann von Entwürfen der öffentlichen Kritik das Reichsapothekengesetz, das Kurpfuscher- und Geheimmittelgesetz, das Weingesez und die Novelle zum Gesetze über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs unterbreitet worden. Den wichtigsten Teil der nächsten Arbeiten des Reichstags werden neben dem Reichshaushaltsetat für 1909 die die Reichsfinanzreform betreffenden Gesetze, die Verbesserungsvorlagen für die Reichsbeamten und Militärpersonen sowie die Servistarifnovelle darstellen. In Vorbereitung ist weiter der große Kreis der Arbeiterversicherungsarbeiten betreffende Entwürfe. Hier steht im Vordergrund der Entwurf über die Vereinheitlichung des Versicherungsrechts. Ihm schließen sich an die Krankenversicherungsreform und die Arbeiter-Witwen- und Waisenversicherung, die nach der Zolltarifgesetz von 1902 bis zum Beginn des Jahres 1910 gesetzlich geregelt sein soll. Es sind ferner noch Vorschläge von Regierungsvertretern in Arbeit: Entwürfe über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit, über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, über die Heranziehung des Reichsstaats zu dem Gemeindesteuern, über das Abdeckereiwesen, über die Telephongebühren, über eine Milderung der Bestimmungen der Konkurrenzklause, eine Gewerbeordnungs-Novelle, in der

die Vorschriften über die Marktverhältnisse neu geregelt werden sollen, u. a.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß dieses Riesenquantum von Arbeit in einer Session zu erledigen ist, man kann im Gegenteil mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die nächste Session — neben dem Etat — nicht viel mehr als die Finanzreform und das Beamtenbesoldungsgesetz fertig bringen wird.

Erneuter Rückgang der Streifbewegung. Nachdem die Streifbewegung in Deutschland bereits im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahre nachgelassen hatte, ist sie in den einzelnen Monaten des zweiten Vierteljahres noch stärker zurückgegangen. Im Juni insbesondere war die Streifbewegung nicht allein matter als im Mai, sondern sie war auch bedeutend geringer als im Juni 1907. Nach vorläufigen Ermittlungen wurden im Juni 1908 nur 31 Streiks neu begonnen, gegen 52 im Mai und 42 im Juni des Vorjahres. Abgenommen hat vor allem die Streifbewegung im Eisen- und im Baugewerbe; in diesen beiden Gewerben wurden sehr viel weniger Streiks begonnen als im Vorjahre. In einigen Gewerben fanden Streiks von nennenswertem Umfange überhaupt nicht statt, so im Bergbau, im Textil-, im Verkehrsgewerbe und in einer Reihe weniger wichtiger Gewerbe. Stärker als im Vorjahre war die Bewegung im Holz- und im Bekleidungs-gewerbe; in ersterem war die Zahl der neu begonnenen Streiks sogar höher als in allen andern Gewerben. Holzarbeiterstreiks kamen in den verschiedensten Branchen des Gewerbes vor; teils waren es Tischler, teils Korbmacher, teils Arbeiter einer Büttenfabrik, die in den Ausstand traten. Hervorzuheben ist ein Streik der Korbmacher in Düben, bei dem 250 Arbeiter beteiligt waren, weil der Stücklohn geführt worden war. In der Metallindustrie erreichten einige Streiks ebenfalls einen größeren Umfang; so streikten in Gütrow 120 und in Königsberg 170 Metallarbeiter. Den Grund bildeten bei den meisten Streiks im Juni Lohnhöhen. Die Fälle, in denen es sich um Abwehr offener oder versteckter Lohnherabsetzungen handelte, nahmen zu und zeigten sich vor allem auch im Holzgewerbe, in dem gerade aus diesem Grunde die Streifbewegung auffallend zunahm.

Scharfmacher an der Arbeit. Die „Post“ führt eine scharfe Polemik gegen den christlich-sozialen Reichstagsabgeordneten Behrens, weil dieser, wohl mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe, eine Verurteilung der Verbreiter schwarzer Listen verlangt hat. Das freikonservative, mit der Nationalzeitung verbundene Blatt tritt demgegenüber mit aller Entschiedenheit für den Ausbau des Verfeinerungssystems gegen mißliebige gewordene Arbeiter ein. In dem fraglichen Artikel wird mit vollendeter Brutalität ausgeführt

Das Unternehmertum ist dabei im Anfang lau und schlapp genug verfahren. Seit 1904 aber hat es sich besonnen, und es benutzt die gegenwärtige, niedergehende Konjunktur, um wieder Herr in seinem Hause zu werden. Es wird jeden Agitator und Leutebeunruhiger auf die Straße setzen, dessen es habhaft werden kann, und es hofft damit die gewerkschaftliche Ueberhebung ganz bedeutend zu dämpfen. Allzu lange hat es sich vom Sozial-liberalismus verhehlen lassen, der ihm aufgab, gegen den Arbeiter, der es drangalierte, Edelmüt zu üben. Jetzt wird glatte Rechnung gemacht werden. Geschäft gegen Geschäft. Gegen Streik und Sperrung — Aussperrung und schwarze Listen.

Das Arbeitgeberum ist den Arbeitern viel zu lange politisch nachgelaufen. Heute gibt es kaum noch einen Arbeitgeber im Deutschen Reich, der von dieser Torheit nicht gänzlich geheilt wäre. Politisch Front machen gegen die Forderungen der Handarbeiterschaft, das ist das beste Mittel für das Unternehmertum, sich auch wirtschaftlich durchzusetzen.

Wohl gemerkt, dieser Wutausbruch richtet sich nicht sowohl gegen die freien als auch gegen die auf dem Boden der „göttlichen Bestordnung“ stehenden christlichen Gewerkschaften!

Berichte.

Ansbach. Am 31. Mai fand im Güterbahnhof eine Mitgliederversammlung statt, die sich eingehend mit den schlechten Lohnverhältnissen und dem schlechten Material der Firma Franz Eichhorn u. Söhne beschäftigte. Zu dieser Versammlung war der Gauleiter Kollege Wildemann erschienen. Nach lebhafter Aussprache wurde folgende Lohnforderung aufgestellt: Die älteren Sortierer 14 bis 16 Mk. (vorher 12 bis 14 Mk.). Die jüngeren Sortierer 10 bis 12 Mk. (vorher 6 bis 8 Mk.). Die Einlagerer pro Pfund 8 Pfg. durchschnittlich (vorher 4 und 5 Pfg.). Einen Minimallohn von 7 Mk. pro Mille (bisher 6.20 Mk.) und eine 10prozentige Lohnerhöhung auf die übrigen Sorten mit Ausnahme von ungefähr 10 Sorten (in Betracht kommen 71 Sorten). Am 28. Juni wurde der Gauleiter und eine Kommission von 5 Kollegen bei der Firma vorstellig und unterbreiteten die Forderung der Arbeiter. Nach zweistündiger Unterhandlung erklärte man uns, daß wir die Antwort in den nächsten Tagen zugestellt erhalten würden. Am 30. Juni wurde uns folgendes mitgeteilt:

Antwortschreiben der Firma F. Eichhorn u. Söhne in Ansbach an die Kommission der Arbeiter.

In Anbetracht des ungünstigen Zeitpunktes, welcher durch die in der nächsten Zeit eintretenden Erledigung einer neuen Tabaksteuervorlage gegeben ist, ist es uns nicht möglich, die Lohnfrage in der gewünschten Form zu erledigen, da wir von dem kommenden Zeitpunkt an eine neue Aufkulation unter besonderer Berücksichtigung für die Arbeitslöhne in Kraft treten lassen werden.

Für jetzt erklären wir uns bereit, die Fassons Nr. 1 von 48 auf 52 Pfg., Nr. 2 von 65 auf 70 Pfg., Nr. 6 von 45 auf 48 Pfg., Nr. 9 von 57 auf 60 Pfg., Nr. 17 von 50 auf 55 Pfg., Nr. 34 von 55 auf 60 Pfg., Nr. 48 von 60 auf 65 Pfg., Nr. 51 von 50 auf 55 Pfg., Nr. 69 von 55 auf 60 Pfg. zu erhöhen.

Bei neu einzuführenden Sorten werden wir in Zukunft mit dem betreffenden Koller vorher in Unterhandlung treten. Glaubt sich ein Arbeiter in seiner Arbeit geschädigt, so ist unser Herr Joseph Eichhorn bereit, in dieser Angelegenheit jeden Montag zwischen 10 und 12 Uhr persönlich zu verhandeln. Durch diese Form der Erledigung wird also ein Arbeiterausschuß für nicht nötig erachtet. Dem Sortierbetrieb können wir momentan keine Lohnerhöhung bewilligen; den Ausrippern werden wir etwas zulegen.

Was nun den weiteren Punkt, Abschaffung eines Saalaufsehers, anbetrifft, so bemerken wir, daß der Name Saalaufseher fernerhin unterbleibt, doch die Person, gegen welche sich dieser Angriff gerichtet hat, in Zukunft unter gleicher Funktion als Vorarbeiter bezeichnet wird. (Unterschrift.)

Von den neun bewilligten Sorten werden nur vier gemacht. Bei der darauffolgenden Lohnauszahlung rechneten die Kollegen den bewilligten Lohn aus. Da erklärte der Werkmeister, daß diese Lohnerhöhung erst in Kraft trete, wenn die Wenderole-

steuer herauskomme. Daß diese Art von Zugeständnissen von den Arbeitern abgelehnt wurde, ist selbstverständlich. Der Gauleiter teilte der Firma mit, daß diese Zugeständnisse so minimale seien, daß es im Interesse beider Teile gelegen wäre, nochmals in eine Unterhandlung einzutreten. Nun teilte die Firma mit, daß sich drei Herren auf einer größeren Geschäftstour befänden, es könne daher keine Unterhandlung stattfinden. Hierzu bemerken wir, daß nicht alle drei Herren auf Reisen waren, lediglich der älteste, der am Freitag ebenfalls zurückkehrte. Es wurde daher am Sonnabend, den 11. Juli, die Kommission von neuem vorstellig und verfuhrte nochmals, eine Unterhandlung herbeizuführen, und erhielt zur Antwort, daß die Firma nicht mehr unterhandeln wolle. Am Sonntag, den 12. Juli, wurde die ganze Angelegenheit nochmals einer Mitgliederversammlung unterbreitet und beschloffen, wenn die Forderung am Montag nicht bewilligt werde, in den Streik einzutreten. Es verfuhrte nun die Kommission am Montag früh nochmals zu verhandeln, die Unterhandlung scheiterte aber. Daraufhin legten 63 Arbeiter und Arbeiterinnen einmütig die Arbeit nieder.

Kollegen und Kolleginnen, wir haben nun die ganze Angelegenheit in kurzen Worten klar gelegt und ersuchen, uns in unserm gerechten Kampf tatkräftig zu unterstützen.

Alle Zuschriften und Geldsendungen sind an Leonhardt & Laus, Büttelstraße 34, zu richten.

Birnbaum. Am 19. Juli fand hier im Lokal des Herrn Galbach eine Bezirkskonferenz für die Zahlstellen Birnbaum, Schönlanke, Miloslaw, Posen, Schwerin und Zirke statt. Der 1. Bevollmächtigte, Böger, begrüßte die Delegierten. Zum Vorsitzenden wurde Schnabel-Schönlanke, zum Schriftführer Menge-Birnbaum gewählt. Näher auf die Verhandlungen einzugehen, dürfte überflüssig sein, da die Beschlüsse usw. dieselben sind, wie sie in der Konferenz in Breslau am 5. d. M. gefaßt wurden und in Nr. 29 des Tabak-Arbeiters veröffentlicht sind.

Bodum. Die am 22. Juli abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung; 2. Bericht des Delegierten der Gewerkschaftskommission; 3. Verschiedenes. Nach Erledigung der ersten beiden Punkte wurde u. a. von den Kollegen (Tabakspinnern) scharfe Kritik geübt an dem Verhalten vieler arbeitssuchender Kollegen, welche leider den Arbeitsnachweis sowie die Bevollmächtigten außer acht lassen und sich nur direkt an die Fabrikanten wenden. Die Versammlung verurteilt so z. B. die Prinzipienlosigkeit des Auch-Kollegen F e s t e r s e n aus Haderleben, welcher hier gearbeitet und wegen großem Lager vor kurzer Zeit entlassen worden ist, sich jedoch schon wieder angeboten hat, obwohl er anderweitig in Arbeit steht. Der Organisation sich anzuschließen, hält dieser Auch-Kollege nicht für praktisch. Pflicht der Kollegen ist es nun, endlich dieser Taktlosigkeit dadurch zu steuern, daß es solchen Kollegen begreiflich gemacht wird, daß durch derartige, oftmals unnütze Angebote unsere Lage nicht verbessert, sondern verschlechtert wird. Es müße leider die Tatsache noch festgestellt werden, daß selbst organisierte Kollegen hier schon Arbeit angenommen haben, ohne beim Bevollmächtigten anzufragen. Derartige Fälle müssen kritisiert werden.

Daggersheim. Am 18. Juli fand unsere Mitgliederversammlung im Lokal von Schmitt statt, in welcher Gauleiter Krohn-Heidelberg anwesend war. Die Tagesordnung lautete: 1. Abrechnung vom 2. Quartal; 2. Verbandsangelegenheiten; 3. Bericht vom 6. Gewerkschaftskongreß in Hamburg; 4. Verschiedenes. Bei Punkt 1 wurde die Abrechnung vom 2. Bevollmächtigten vorgelesen, welche von den Kontrollleuten, sowie vom Gauleiter geprüft und für richtig befunden wurde. Die Einnahmen betragen 276.68 Mk., die Ausgaben 221.85 Mk. Bei Punkt 2 wurden verschiedene interne Angelegenheiten besprochen und geregelt. Bei Punkt 3 gab uns der Gauleiter einen kurzen Bericht über die Verhandlungen vom Gewerkschaftskongreß. Redner hebt hervor, daß wir Tabakarbeiter ganz besonderes Interesse an der Zusammenziehung der Gewerkschaften (der Generalkommission) haben, denn die Tabakarbeiter wurden seit dem letzten Gewerkschaftskongreß bei Streiks und Aussperrungen mit zirka 150 000 Mark unterstützt. Hier könne man sehen, daß die Tabakarbeiter zu den am schlechtest entlohnten Arbeitern gehören. Darum wäre es Pflicht aller Tabakarbeiterinnen und Tabakarbeiter, sich zu organisieren, um ihre traurige Lage verbessern zu helfen. Auch die andern Gewerkschaftskollegen, welche ihre Frauen und Töchter in die Zigarrenfabrik schicken, sollten dafür sorgen, daß sich auch diese organisieren, denn gerade von ihnen ist es eine sehr große Masse, die uns noch fernsteht. Redner kommt dann auf die einzelnen Referate zu sprechen und hebt besonders das Referat über die Agitation unter den Dienstboten und über den Heimarbeiterschutz hervor. Er sagt weiter, daß der Boykott ein gutes Kampfmittel sei, wenn er richtig angewandt wird. Auch für uns Tabakarbeiter kann derselbe von großem Vorteil sein. Zum Schluß forderte Redner die anwesenden Kollegen auf, sich gemeinsam der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung anzuschließen und kräftig mitzuwirken in der Agitation für den Deutschen Tabakarbeiterverband, denn nur durch eine starke Organisation und festes Zusammenhalten kann unsere Lage verbessert werden.

Ottensen. Versammlung am 16. Juli bei Herrn W. Lassen. Zunächst wünscht Bagmeier dem Protokoll anzufügen, daß er ausgeführt habe, daß nach seiner Meinung noch genügend Zeit gewesen sei, den Wahlvorschlag in einer kombinierten Versammlung machen zu können, womit sich der Schriftführer nach kurzer Debatte einverstanden erklärte. Beim Punkt Vorstandsbericht bemerkte Henke: Die Geschäftskonjunktur hat sich noch nicht sonderlich gebessert. Die Mitgliederzahl ist von 852 auf 857 gestiegen. Eingetreten sind 18 und ausgetreten 13 Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit sei im ersten Monat des Quartals noch sehr bedeutend gewesen. Arbeitslosenunterstützung wurde an 64 Mitglieder für 556 Tage 623.80 Mark gezahlt. Arantengeld erhielten 56 Mitglieder für 1554 Tage 1801.20 Mark. An Gemahregelte wurde in zwei Fällen 21.10 Mark gezahlt, für drei Mitglieder an Sterbeunterstützung 120 Mark. Beim Arbeitsnachweis gingen 313 Arbeitergesuche ein. Stellen wurden vermittelt an 221 Hilfsarbeiter; davon waren 11 unorganisiert. Hausarbeit wurde in einem Falle vermittelt. Zurückgeblieben wurde in 55 Fällen Arbeit vermittelt; 22 waren nicht organisiert. 36 Stellen wurden unter der Hand besetzt. Hierauf gibt Struhlen den Kassenbericht. Derselbe balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 6238.30 Mark. Weiter ist aus demselben zu entnehmen, daß 2600 Mark an die Hauptkasse gefandt wurden. Die Zahlstelle hat beim Hauptvorstand noch ein Guthaben von 46.37 Mark. Die Einnahme der Lokalkasse betrug inklusive Kassenbestand 6939.90 Mark, die Ausgabe 1748.06 Mark, so daß ein Kassenbestand von 5191.84 Mark verbleibt. Der Fonds der Fünftennigtagelasse beläuft sich auf 1120.10 Mark. Einwendungen wurden nicht gemacht und einstimmig wurde Decharge erteilt. Beim Punkt Fortsetzung der Diskussion der vorigen Versammlung beantragt Heerze, die Frage der Kontrollmarke auszuscheiden, da in einigen Tagen die kombinierte Versammlung sich damit ungewisselhaft befassen wird. Es wurde demgemäß beschloffen. Es entpinnit sich hierauf eine anregende Debatte über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften. Heerze als erster Diskussionsredner führte etwa folgendes aus: Grund-satz der Gewerkschaft muß sein, den politischen Parteien gegenüber eine solche Haltung einzunehmen, daß es jedem, gleichviel welcher Partei er angehöre, möglich sei, sich ihr ohne Gewissenszwang anzuschließen. Die Aufgabe der Gewerkschaft sei, die Lage der Arbeiter innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu heben. Diejenigen, die die Gewerkschaft als Vorhülle für die Partei betrachten, kennen die historischen Grundzüge der Partei nicht. Sollen die Gewerkschaften ihre Aufgabe erfüllen, so müssen alle Arbeiter in ihr vereint sein. Auch die Taktik der

Gewerkschaft muß parteilos sein. Wenn wir in die schwarzen Gewenden, wo das Zentrum dominierend ist, eindringen wollen, müssen wir uns von jeder Parteipolitik fernhalten. In diesen Gewenden wird gesagt: wenn ihr in die Gewerkschaft eintrittet, wirkt ihr gleichzeitig für die Sozialdemokratie. In Holland halten sich die freien Gewerkschaften von Parteipolitik vollständig fern. Auch das Verbandsorgan ist sozialdemokratisch. Gezer hat kein Recht, gegen die Revisionisten zu schreiben; das ist Sache der Parteiblätter. Die Gewerkschaften gehen einer schmerzlichen Zeit entgegen. Immer drohender erhebt das Unternehmertum sich gegen die Arbeiterklasse. Immer mächtiger gestaltet es seine Organisationen, und der Zeitpunkt dürfte nicht mehr allzufern sein, wo die Unternehmer mit allen Mitteln den Kampf gegen die Gewerkschaften aufnehmen werden. Je einheitlicher dann die Organisation der Arbeiter, desto besser wird sie die Angriffe des Unternehmertums parieren können. Hadelberg: Ich bin Gegner der Neutralität, wie sie teilweise propagiert wird. Wie können wir höhere Ziele verfolgen, ohne Politik zu treiben? Nehmen wir z. B. die Sozialpolitik. Welche Partei treibt ehrliche Sozialpolitik außer der Sozialdemokratie? Aber auch in allen sonstigen die Interessen der Arbeiter berührenden Fragen ist es die Sozialdemokratie allein, die die Interessen der Arbeiter vertritt. Aus diesem Grunde haben wir ein Interesse daran, daß möglichst viele Sozialdemokraten im Reichstage vertreten sind. Das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften muß zum wenigsten ein freundschaftliches sein. Wenn wir wirklich in heuchlerischer Weise eine gewisse Neutralität betreiben wollten, man würde es uns nicht glauben. Aber auch der Gewerkschaftskongress hat uns bewiesen, daß die Gewerkschaften gar nicht anders können, als sich mit Politik zu befassen. Es waren politische Fragen, worüber Mollenbohr auf dem Kongress sprach. Die Tradition der deutschen Gewerkschaften ist eng verknüpft mit der sozialdemokratischen Partei, und es war ein erhebendes Moment, als Mollenbohr in seiner Schlussrede konstatierte, daß zwischen Partei und Gewerkschaften keine Differenzpunkte mehr beständen. Im weiteren Verlauf der Diskussion sprach noch Nepp im Sinne Heertjes, während Genke und Bazmeier sich im Sinne Hadelbergs äußerten. Der vorgeleiteten Zeit wegen wurde der Punkt durch Annahme eines Schlusstratates erledigt. Unter Verschiedenes erklärt Kapper, daß er mit der Erklärung seitens der Verwaltung nicht einverstanden sei. Mannheim habe gesagt, er habe sich die Behauptung aus den Fingern gelogen. Tatsächlich sei jedoch, daß das, was er über Mannheim gesagt habe, ihm von einem dritten mitgeteilt wurde. In der Erklärung der Bevollmächtigten im Tabak-Arbeiter verweise er einen derartigen Hinweis. Genke erklärt, daß Kapper das Gerücht nicht erfunden habe, was in der Sitzung ungewiss festgestellt worden sei, und wünscht, daß der Schriftführer im Verbandsbericht dies festlegt. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung.

Beterswaldau. Mitgliederversammlung im Hotel Kieffewetter. Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Wahl eines Delegierten zur Bezirkskonferenz in Striegau; 3. Verschiedenes. Die Abrechnung wurde genehmigt. Bei Punkt 2, Wahl des Delegierten, wurde demselben empfohlen, bei Festsetzung eines Minimallohns demselben nur auf einheitlicher Grundlage zuzustimmen und nicht die örtlichen Verhältnisse als Maßgabe für den Lohnsatz in Betracht zu ziehen. Es ist auch nicht mehr als recht und billig, da die Lebensmittelpreise auf dem Lande, wo die Tabakindustrie in Betracht kommt, dieselben sind wie in den Städten; außerdem wird dadurch den Kollegen in Stadtbetrieben ein Rückhalt geboten. Gewählt wurde Kollege Kunze. Zu Punkt 3 gibt die Verwaltung im Interesse aller Mitglieder bekannt, daß bei eintretenden Fällen von Krankheit oder Arbeitslosigkeit die Meldung binnen 24 Stunden zu erfolgen hat, widrigenfalls der Tag nicht in Anrechnung gebracht wird. Die Kollegen wollen dies beachten.

Obgleich wir die organisierten Kollegen zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen hatten, waren von 45 Mitgliedern ganze 10 Mann erschienen. Es ist dies eine Beute, die nicht scharf genug gerügt werden kann. Bezeichnend ist es für die Kollegen und Kolleginnen, daß dieses Uebel seit der letzten Lohnbewegung eingestrichelt hat. Und doch gilt es mehr denn je, das Ergründene festzuhalten! Nur wenige Wochen trennen uns noch von der großen Finanzreform, wo ja, wie bekannt, der Tabak schon wieder bluten soll, was Tausende braver Arbeiter unbedingt brotlos machen würde. Darum ist es notwendig, schon jetzt über die kritische Lage Klar zu werden, um die Gefahr, die eine neue Besteuerung des Tabaks mit sich bringen muß, abzuwehren. Das neue Verbandsrecht bietet den Kollegen Gelegenheit, ungestört über örtliche Verhältnisse zu diskutieren und diesbezügliche Maßnahmen zu treffen, damit wir keine Ueberraschungen erleben. Die Kollegen möchten dies als Alarmruf betrachten.

Trebbin. Am 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, tagte im Gesellschaftshaus eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Kartellbericht; 3. Die Fabrikantenvereinigung im 15. Gau; 4. Gewerkschaftliches; 5. Verschiedenes. Nachdem der Schriftführer das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung verlesen hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Da Punkt 1 schnell erledigt wurde, gingen wir zum 2. Punkt über. Hierzu erhielt der Kartellbelegte Kollege Kirch das Wort. Er führte aus, daß das Gewerkschaftsfest am Sonntag, den 26. Juli, in der Kieffersche Heide unterhalb der Plantage stattfindet und wir eine Kommission von 6 Mitgliedern zu stellen hätten, welche die Arbeiten für den Tag übernehmen sollte. Die Kolleginnen und Kollegen meldeten sich freiwillig, so daß von einer Wahl Abstand genommen werden konnte. Zu Punkt 3 ergriff Kollege Berner das Wort, welcher eingehend die Fabrikantenvereinigung im 15. Gau besprach. Besonders hob Redner die Kottbusser Tagung hervor. Die Tabakarbeiter sind gewöhnt zu schlafen, darum müssen wir sie frühzeitig aufrütteln und unsre ganze Kraft einsetzen, sie zu überzeugen von dem Wert unserer Organisation. Wir müssen aber auch gerüstet dastehen, um den Fabrikantenvereinen ihr Vorhaben gunstlich zu machen. Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten, daß es auch hier in Trebbin an der Zeit ist, dafür Sorge zu tragen, daß auch der letzte Tabakarbeiter sich in den Reihen des Deutschen Tabakarbeiterverbands befindet. Unter Gemeinverständlichem richtete Kollege Koblmann eine Anfrage an die Bevollmächtigten, ob sie etwas gehört hätten von seiten der Wächterschen Arbeiter betr. Behandlung durch den Meister, und führte einige interessante Fälle an. Der 1. Bevollmächtigte Berner gab bekannt, daß er etwas gehört habe, aber nicht das von Koblmann Angeführte. Nun wurden die Kolleginnen und Kollegen der Wächterschen Fabrik gehört. Im allgemeinen wurde darüber Klage geführt, daß der Meister bei irgendeiner Gelegenheit den Arbeitern die Tür wies. Der Herr scheint ganz vergessen zu haben, daß er auch einmal am Brett gesessen hat. Ja, es ist vorgekommen, daß eine Kollegin, die in acht Tagen ein Zehntel Pfund Deckblatt zubiet verbraucht haben sollte, sofort entlassen wurde.

Interessant ist es nun zu erfahren, daß diese Behandlung von seiten des Meisters vergangene Woche ihren Höhepunkt erreicht hatte, wo wieder eine Kollegin ihre Entlassung forderte. Der Chef, der die Vorgänge in seiner Fabrik nicht kannte, entließ die betr. Arbeiterin nicht, und so entspann sich, als sie wieder in die Fabrik kam und weiter arbeiten wollte, eine aufregende Szene. In Gegenwart des Chefs und des Meisters wurde nun der Sachverhalt von seiten unserer Kollegen vorgetragen, worauf dann einige Auseinandersetzungen zwischen Fabrikant und Meister stattfanden. Hierauf reichte der Meister seine Kündigung ein.

Ein rückständiger Beschluß!

Durch folgende Zeilen erlaube ich mir den Raum des Tabak-Arbeiters in Anspruch zu nehmen. In der Nr. 29 desselben befindet sich unter Kottbus ein Verbandsbescheid. Dieser Bescheid enthält einen Verbandsbescheid, welcher zur Kritik herausfordert und von allen aufgeklärten Kollegen und Kolleginnen als rückständig bezeichnet werden muß. Der Bescheid spricht mir die Unterstützung ab, „weil ich mich nicht weiter betätigt haben soll“. Daß ich aber auf derselben Fabrik, wo mein Mann gearbeitet hat, gearbeitet habe und durch dessen Maßregelung mit in „Mitleidenschaft“ gezogen wurde und deshalb logischerweise Anspruch auf Maßregelungsunterstützung habe, scheint den Kottbusser Kollegen nicht einzuleuchten. Man weiß nicht recht, ob man über diesen Bescheid staunen oder lachen soll, jedenfalls aber gehört ein besonderer Mut dazu, einen derartigen Bescheid herbeizuführen. Sobald diese Angelegenheit vom Ausschuss entschieden ist, werde ich nochmals darauf zurückkommen. Delitzsch, 26. Juli 1908. Frau Emilie Raasch.

Erklärung!

Der in Nr. 29 des Tabakarbeiter unter Kottbus erscheinende Verbandsbescheid veranlaßt mich, zu folgender Erklärung den Raum unsres Verbandsorgans in Anspruch zu nehmen. Gegen die in diesem Bericht enthaltene „Unterstellung“, daß ich in der am 2. Juni stattgefundenen Mitgliederversammlung über meine Entlassung nicht wahrheitsgetreu berichtet habe, möchte ich Verwahrung einlegen und weise ich diese Unterstellung als eine elende „Verleumdung“ zurück. Der beabsichtigte Zweck, die Handlungsweise des Herrn Kemman abzuschwächen und die Versammlung gegen mich „scharf“ zu machen, ist zwar nicht ganz erreicht. Doch hat man durch dieses „Manöver“ das Abstimmungsverhältnis zu meinen Ungunsten geändert. Wer das größte Interesse an obiger Verleumdung hat und von welcher Seite dieselbe ausgeht, ist nicht schwer zu erraten! Das Mitglied aber, das sich zu dieser Verleumdung „gebrauchen“ ließ und unter „verdecktem“ Wimpern in der betr. Versammlung diesen Pfeil gegen mich abgeschossen hat, fordere ich auf, den „Wahrheitsbeweis“ für seinen Vorwurf im Tabakarbeiter anzutreten. Wenn auch der Name des Betroffenen im Bericht verschwiegen wird, so weiß ich doch, wer zu solcher Leistung fähig ist.

Derselbe, der vor einigen Jahren in einer andern Zahlstelle eine so traurige Rolle spielte und das „Interesse“ der Verbandsmitglieder durch seine „Handlungsweise“ schädigte, scheint auch hier seine Hand im Spiele zu haben. Denn an ihren „Früchten“ sollt ihr sie erkennen! Seit einigen Jahren Mitglied, treibt derselbe unter dem Deckmantel seiner Mitgliedschaft wiederholt den Verband schädigende persönliche Geschäfte. Auch ist in diesem Falle das Leitmotiv nur in persönlicher Geschäftigkeit zu suchen. Dies möge für heute genügen.

Auf die weitere in dem Bericht enthaltene Anschuldigung werde ich später zurückkommen. Zum Schluß sei nur noch, weil das auch in dem Bericht „verschwiegen“ wird, erwähnt, daß ich in der am 5. Juli stattgefundenen Versammlung nicht anwesend sein konnte, da ich bereits am 1. Juli Kottbus verlassen hatte. Statt mir die Teilnahme an dieser Versammlung zu ermöglichen, weil ich doch ein Interesse an derselben hatte, wurde mir diese Möglichkeit von vornherein einfach abgeschnitten! Einen Tag vor der Versammlung, abends 9 Uhr, erhielt ich erst Kenntnis von dem Stattfinden obiger Versammlung! Wer an dieser späten Benachrichtigung die Schuld trägt, wird sich ja zeigen. Delitzsch, 19. Juli 1908. L. Raasch.

An die Kollegen und Kolleginnen von Hunnebrock und Umgegend.

Wegen Verweigerung seiner Lokalitäten zu Versammlungen wurde der Wirt Friedrich Erdbrügger boykottiert. Da in der letzten Mitgliederversammlung beschlossen wurde, dies auch im Tabak-Arbeiter bekannt zu geben, so geschieht dies. Es ist Pflicht eines jeden recht denkenden Arbeiters, der Arbeiterschaft von Hunnebrock und Umgegend zum Siege zu verhelfen. Hoch die Solidarität!

Vereinstell.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6, zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Niederwelling, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an Emil Eilken, Altona-Ottensen, Scheel-Platzstraße 1, I, zu adressieren.

Bekanntmachungen.

A. Kraßmann aus Demmin, ausern. am 14. 1. 08, Buch S. I, 43510, ist ohne Abmeldung von Burgdam abgereist. Derselbe muß 1.— Mk. Strafe zahlen.

Paul Heibt aus Goldberg i. Schl., eingetr. am 1. 8. 87, hat in Bischofswerda am 6. 7. 08 eine Wandertaxe ausgestellt erhalten, auf die für 18 Tage a 1.20 Mk. Unterstützung erhoben werden konnte.

Louis Brandes aus Heesen, eingetr. am 20. 2. 98, Buch S. I, 9291, hat in Goslar am 16. 7. 08 eine Wandertaxe ausgestellt erhalten für noch 18 Tage Bezugsberechtigung a 1.— Mk. Diese beiden Wandertaxen sind jetzt als verloren gemeldet und werden die Bevollmächtigten ersucht, vorstehend bezeichnete Karten im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und einzulösen. Neue Karten bürfen ohne Genehmigung des Vorstandes nicht ausgestellt werden.

Der bisherige 1. Bev. Max Alhorn in Heligenstadt hat letzteren Ort verlassen und den Zahlstellenstempel Nr. 363 mitgenommen. Wir ersuchen Alhorn, den Stempel unverzüglich hierher einzulösen, widrigenfalls der Vorstand am 10. 8. 08 Stellung dazu nehmen wird. (S. 1001.)

Nach § 15 b des Statuts wurde gestrichen Hermann Stühring aus Fuhset, zurzeit in Goldenstedt. Bremen. Der Vorstand.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Köln: Ludwig Klein als 2. Bev., F. Riegel als 3. Bev. Für Naumburg: Hans Falk als 3. Bev.; Frau Braeske, Freunde, Schmidt als Kontrolleurinnen. Für Schwelm: Jakob Gulgen als 1. Bev., J. Schnabel als 2. Bev.

Für Hadeberg: Emil Döbrig als 1. Bev. Für Spandau: Albert Schmidt als 1. Bev.; Jos. Bödenbrüder als Kontrolleur.

Vom 21. bis 27. Juli 1908 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
20. Juli.	21. Juli.
Eger 300.—	Bölgig 250.—
20. Derlinghausen 200.—	21. Treffurt 111.23
20. Wände i. W. 180.—	22. Herjorb 200.—
20. Altona a. G. 600.—	22. Schönlanke 50.—
20. Neuhaus a. G. 162.05	22. Groß-Steinheim 45.—
20. Eten 47.20	22. Silbesheim 200.—
20. Gryleben 55.—	22. Raitbor 50.—
20. Hedemünden 100.—	22. Jauer 100.—
20. Spanbau 50.—	22. Meißen 50.—
20. Hentlau 25.—	22. Brieg i. Schl. 70.—
20. Emmerich 100.—	22. Jossen 60.—
20. Chemnitz 100.—	22. Haffebt 200.—
20. Westererger 100.—	23. Haffebt, A. Koppius 1.20
20. Finsterwalde 796.40	23. Wera 100.—
20. Naugen 150.—	23. Deberan 80.—
20. Mündeberg 60.—	23. Lügemburg 67.—
20. Seckenheim, F. Kreisheimer 5.—	23. Guben 150.—
20. Weida 60.—	23. Dagersheim 70.—
20. Bülbow 10.39	23. Liegnitz 100.—
20. Pyrmont, durch F. Liebermann 320.—	24. Landsberg a. W. 80.—
21. Rees 8.—	24. Celle 40.—
21. Helmstedt 90.—	24. Herndrode 47.—
21. Gonnemitz 40.—	25. Hagenow 90.—
21. Langendreer 30.—	25. Reumborf 52.05
21. Mörs a. Rh. 30.—	25. Striegau 300.—
21. Lübecke 100.—	25. Glas 100.—
21. Sulingen 100.—	25. Orloy a. Rh. 100.—
21. Lollar, durch F. Schnell 22.60	25. Osnabrück 250.—
	26. Goslar 100.—

B. Für Protokolle der Generalversammlung: 20. Juli. Wände i. W., N. Vogländer 10.— 20. Spanbau, D. Krüger 1.20 20. Finsterwalde, J. Krüger 3.60 21. Barel, G. Gräß —.10

Berichtigung: In Nr. 29 des Tabakarbeiter muß es heißen: Klein-Steinheim 100.— Mk., statt Groß-Steinheim.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Ersuche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Bremen, den 27. Juli 1908.

W. Niederwelling, Kassierer, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Adressen-Henderungen:

Nachstehende Aenderungen wollen die Mitglieder immer fortlaufend in ihrem Adressenverzeichnis vornehmen, damit sie stets ein richtiges Adressenverzeichnis haben.

Für Köln: Der 2. Bev. Ludwig Klein wohnt jetzt Heinrichstraße 10, II.

Für Oederan: Der 2. Bev. Rub. Neubert wohnt jetzt Am Markt 4, II.

Für Hadeberg: Der 1. Bev. Emil Döbrig wohnt jetzt Stolpener Straße 17. Alle Zuschriften sind nur an diesen zu richten.

Für Heligenstadt: Alle Zuschriften sind jetzt an Philipp Hain, Kieffersstraße, zu adressieren.

Für Spandau: Der 1. Bev. Albert Schmidt wohnt jetzt Wörther Straße 37, Seitenflur II. Alle Zuschriften sind an diesen zu richten.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Köln: Im Volkshaus, Severinstraße 199. An Wochentagen nur von 7 bis 8 Uhr abends.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In Köln: In der Wohnung des Kassierers. Nur an Sonntagen von 10 bis 11 Uhr vormittags. — Bei Eintreten von Arbeitslosigkeit oder Krankheit ist die Meldung ebenfalls beim Kassierer zu machen.

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!)

In Plotho: Sonntag, den 2. August, abends 8 Uhr, bei G. Casselmann. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Altona: Sonnabend, den 8. August, abends 9 Uhr, bei E. Fels, Große Bergstraße 136. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Kartellbericht. 3. Wahl eines Kontrolleurs. 4. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Oranienbaum i. A.: Sonnabend, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, im Schwarzen Adler. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Potsdam: Sonntag, den 9. August, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Der Kampf der Zigarrenfabrikanten gegen die Organisation der Tabakarbeiter. Referent: M. Kettel. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Deffau. Alle reisenden Kollegen werden darauf hingewiesen, daß sich unser Verkehrslokal von jetzt ab im Gewerkschaftshaus, Ballenstedter Straße 1, befindet. Für neuangeordnete Betten und billige, gute Speisen und Getränke wird gesorgt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Köln. Das Verkehrslokal und die Herberge befindet sich jetzt im Volkshaus, Severinstraße 199. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Ohlenhorst, Mozartstraße 5, I. Ausschub: D. Sidam, Brandenburg a. H., Kurze Straße 3. Schiedsgericht: L. Dechand, Berlin N., Ruheplatzstraße 24.

Eingegangen: Schmöln 100.— Mk., Kirrlach 150.— Mk., Freiberg 40.— Mk., Heligenstadt 100.— Mk., Rohrbach 85.— Mk., Birna 50.— Mk., Altona 300.— Mk., Bölgig 100.— Mk.

Sterbekasse: Finsterwalde 30.— Mk., Schmöln 9.36 Mk., Würzburg 21.16 Mk., Oppeln 27.— Mk., Freiberg 8.97 Mk., Heligenstadt 16.70 Mk., Rohrbach 10.19 Mk., Halbau 8.78 Mk., Erfurt 30.— Mk., Birna 35.35 Mk., Rothenburgsort 31.74 Mk., Ohlau 132.88 Mk., Altona 143.06 Mk.

Zuschüsse: Rühlheim 50.— Mk., Halberstadt 100.— Mk., Heibergfeld 100.— Mk., Breslau 300.— Mk., Halbau 50.— Mk. Krankengeld: 37.— Mk.

Hamburg, den 27. Juli 1908. H. Otto.

Zahlstelle Sonneborn.

Sonntag, den 2. August 1908

Erstes Verbands-Vergnügen

im Saale des Herrn Lentje.

Hierzu werden die umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen.
Z. A.: Das Festkomitee.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Als Ersatz für den sehr hoch im Preise stehenden Brasil empfehle:

10000 Pfund Java, Umblatt und Einlage, großblättrig und flott am Blatt brennend, feine Qualität, 85 Pfg. Ferner offeriere 12000 Pfund Carmen, schlecht 80 Pfg., prima 85 Pfg., doppelt prima 90 Pfg. Sumatra-Decker, zweite Vollblatt-Länge, ganz hell und reinfarbig, deckt mit 1 1/2 Pfund, tabellos weiß brennend, 350 Pfg.; erste Vollblatt-Länge, wunderbare Farben und Brand, 400-500 Pfg. Ferner empfehle Sumatra-Decker von 140-400 Pfg. in allen Farben. Sumatra-Umblatt und Einlage (Sandblatt) 110 Pfg. Vorstenland-Decker, duffbraun 170 Pfg., hellfarbig 220, 250-300 Pfg. Java-Decker 220-300 Pfg., Umblatt 100, 110, 120, 130 Pfg., Umblatt und Einlage, feinste Qualität und flott am Blatt brennend, 95 und 100 Pfg. Mexiko-Decker, graubraun 300 Pfg., dunkel 220 Pfg. Umblatt 150 Pfg. St. Felix-Brasil-Decker, garantiert schneeweiß Brand und größte Deckkraft, 170 und 180 Pfg., Umblatt 120 Pfg. Havanna, edle Qualität, 300 Pfg. Yara-Cuba 160, 220 Pfg. Domingo 85, 90, 100 Pfg. Portorico 90 Pfg. Losgut aus nur überseeischen Originaltabaken, meist Umblatt enthaltend, 85 Pfg.

Wickelformen neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 125 Pfg. — Schiffschen-Abdrücke versende gratis und franko.

Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde inkl. Holzfuß und Brechbrett, für 10-12 Formen, pro Stück 6.50 Mk. Gummi-Tragant, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 250 Pfg. Zigarrenband, feinste, gelbe Halbseide, 8 Lin., pro 50 Mtr. Rolle 160 Pfg. Preise per Pfund verzollt. Versand nur unter Nachnahme.

Bernhard R. Müller

Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Bestes Rohabakgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Sumatra- und Java-Decken 2.00, 2.25, 2.50 Mk., hell 2.60, 2.80, 3.00, 3.20, 3.40, 3.60, 3.80, 4.00, 4.60 Mk. — Java 0.92, 0.95, 0.98, 1.05, 1.10, 1.25, 1.35, 1.40, 1.46 Mk. — Domingo und Carmen 0.98, 1.00, 1.05, 1.20, 1.30 Mk. — Mexiko 2.50, 3.00, 3.50 Mk. — Havanna 3.60 Mk. — Felix 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25, 1.30, 1.50 Mk., Dede 1.80 Mk. — Losgut, blattig und gesund, 0.90 Mk. — Uckermark 0.75, 0.78, 0.84, 0.88 Mk. — Rebuts 0.86, 0.88 Mk. (Umblatt). — Holländer Umblatt 0.88 Mk. Distont gewähre 3 Prozent. — Versand nur unter Nachnahme.

Bruno Eickhoff, Rohabak, Bremen.

Preisliste! Preise verzollt per Pfund gegen Cassa. Preisliste!

Sumatra-Decker, III" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt . . . 170 Pfg.
do. II" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt . . . 180 "
do. II" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, Delt . . . 210 "
do. III" Vollbl.-Länge, hellbraun, Ia. Ia. Brand, edler Delt 220 "
do. III" Vollbl.-Länge, hell, Ia. Ia. Brand, edler Delt . . . 250 "
do. I" Stückbl.-Länge, hell, Ia. Ia. Brand, edler Delt . . . 280 "
do. II" Vollbl.-Länge, hellfarbig, Ia. Ia. Brand, hochfein . . . 320 "
do. II" Vollbl.-Länge, hellfarbig, Ia. Ia. Brand, hochfein . . . 350 "
do. II" Vollbl.-Länge, hellfarbig, Ia. Ia. Brand, hochfein 400-700 "

Sumatra-Umblatt, leicht und hochedel, 115-130 Pfg. Vorstenland-Decker, fahl, Ia. Ia. Brand, 220 Pfg., Ersatz für hellen Sumatra, Ia. Ia. Brand 260 bis 300 Pfg. Java-Umblatt, flott brennend, 120-140 Pfg. Java-Einlage mit Umblatt 80-100 Pfg. Mexiko-Decker, hochfeinster St. Andres, 4 Pfd. deckend, 450-500 Pfg. Havanna-Decker, hochfein, 450-600 Pfg. Havanna-Umblatt und Einlage 250 Pfg. Seedleaf, feinstes Umblatt, 90-120 Pfg. St. Felix-Brasil-Einlage 100-120 Pfg. St. Felix-Brasil-Umblatt 120-140 Pfg. St. Felix-Brasil-Decker 150-200 Pfg. Domingo FF 90-100 Pfg., F 85-95 Pfg. Carmen, reines Umblatt, 90-100 Pfg. Losgut nur aus gemischten originalen amerikanischen Tabaken 80-90 Pfg.

Preise verzollt per Pfund Cassa. Ziel bei längerer Geschäftsverbindung oder nach Aufgabe guter Referenzen nach Uebereinkunft. — Bei größeren Abschüssen (Preise nach Wunsch) verzollt oder unverzollt) stehe mit Spezial-Offerten zu Diensten! Zum Beispiel offeriere einen Posten Domingo F à 38 Pfg., FF à 43 Pfg. per Pfund unverzollt bei Abnahme größerer Posten. Proben nur gegen Nachnahme! Umtausch garantiert!

Bruno Eickhoff, Rohabak, Bremen.

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohabak- und Utensilienbranche.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager. Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort.

Vertreter für Ratibor und Umgehend: Gustav Burmeister, Ratibor, wofolbst sich ein größeres Wickelformenlager (Wickelformenpressen, Band, Etiketten sowie famül. Utensilien, die z. Zigarrenfabrikation nötig sind), befindet

Achtung! Zigarrenfabrikation!
Zur Herstellung einer guten 5 Pfg.-Zigarre empfehlen wir folgende Tabake:
3 Pfd. Sumatra-Decke, 2 L. Stückblatt per Pfd. 1.50 = 4.50 Mk.
4 " Java-Umblatt, 4 L. Vollblatt " " 1.20 = 4.80 "
5 " Losgut, Aufarbeiter, rein überseeisch " " 0.90 = 4.50 "
2 " Geschn. Java und Brasil " " 1.00 = 2.00 "
2 " Havanna-Grus, sand- u. staubfrei " " 1.00 = 2.00 "
16 Pfd. Zusammen 17.80 Mk.

Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen, Bismarckstrasse 28/32
Filiale: Berlin N., Brunnenstrasse 190.

Männerkrank-

heiten u. Nervenschwäche von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber u. bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenrunder Leiden, Schäften und Ezesse und alle sonstigen geheimen Leiden. Nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem, gesundheitsl. Nutzen. Für 1.60 Mk. Briefm. franko v. Dr. med. Rumler Nchf., Genf 882 (Schweiz).

Brinkmeier & Co., Bremen.

En gros Roh-Tabak En detail.

Offertieren in bekannter Preiswürdigkeit:
Sumatra à 180, 200, 220, 240, 250, 300, 365, 500 Pfg. — Java à 85, 95, 110, 125, 185, 265 Pfg. — Brasil à 120, 125, 180, 170, 200 Pfg. — Carmen à 90, 95, 100, 110 Pfg. — Domingo à 95, 100, 110 Pfg. — Mexiko à 160, 250, 400 Pfg. — Havanna à 275 Pfg. — Losgut à 80, 85 Pfg.
Preise verzollt. Versand unter Nachnahme.

Kranke u. Schwache

werden freudig die Tatsache begrüßen, daß Deutschland im Ramscheider Stahlbrunnen einen Heilsschatz ersten Ranges besitzt. Dieser altbewährte Heilquell bringt Eisen ins Blut.

Tausende wurden gesund.

Ausagen von Ärzten: Ein ganz vorzügliches Eisenmanganmedikament ist das Ramscheider Wasser, die Lösungsverhältnisse der hauptsächlich wirksamen Stoffe stimmen mit denen des Blutes überein, das Wasser ist wohlschmeckend und gut bekömmlich.

Das Ramscheider Stahlwasser ist hochgradig eisenhaltig, leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten, die es genommen haben, haben sich stets wohlgeföhlt, haben es gern getrunken und haben an körperlichem und seelischen Wohlbefinden zugenommen.

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Ich bin 1 1/2 Jahr sehr krank gewesen, konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich bin entzückt über den raschen, ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden und die alle Tatkraft lähmende Schwäche nimmt immer mehr ab.“ — „Der Ramscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wieder gegeben.“

Warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nerventränkheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten wie Influenza usw. — Broschüren kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 77.

Java-Umblatt und Einlage

in blattiger, schöner Ware, feinste helle und mittelfarbige Sumatra-Decker, Carmen- und Domingo-Umblatt, wie bestes, loses Gut, aus nur gefunden, überseeischen Tabaken zusammengestellt, offeriert billigst

Heinr. Carl Rese jr., Bremen.

Gegründet 1889. Jährlicher Versand über 25 000 Uhren. Ueber Hunderttausend Kunden. Viele Tausende Anerkennungen.

Gegen kleine monatliche Teilzahlungen liefern die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Photogr. Apparate, Musikwerke, Geschenkartikel.

Jonass & Co., Berlin SW. 380
Belle-Alliancestr. 3.
Lieferant des Deutschen Beamtenbundes.
mit über 2000 Abbildungen gratis und franko.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstrasse 185. Gegründet 1879.

Billige St. Felix-Brasil
seine leichte Qualität, flotter Brand Nr. 1409 125 Pfg. verzollt 130 Pfg. Große breitblättrige gedöchte Tabake!
Sämtl. Utensilien, gebr. Formen. Instr. Katalog gratis u. franko.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuser Straße 4. Gegründet 1871. Gegründet 1871.

Nr. 769, Dede zum Verkehrtrollen, 1.50 Mk. Vorstenlanden, hellbraun, 1. Länge, 2.60 Mk. Sumatra-Tabake von 2 bis 5 Mk. Alle anderen Tabake billigst. Nur streng reelle Bedienung.

Sumatra hellblättrig 1.80 Mk.
Java Umblatt 1.20 Mk., leicht
Einlage 0.90 Mk., blatt., leicht.
G. Lücke, Vertreter: C. Roske
Berlin N., Brunnenstrasse 179.

Geräte für die Fabrikation

als:
Wickelformen, Formenpressen
Ristenpressen
Arbeitsstische, Schemel, Sortierstifen, Siebkästen für Wickelmacher
Blindelpressen etc.
Rollbretter, Ia.-Ware.
rotbuchten 1.50 Mk., weißbuchten 2 Mk. unverwundlich!
Echt amerik. Kopfholtz-Bretter mit Eisenbohlen — Unerreicht in Haltbarkeit! — per Stück 5.50 Mk., 10 Stück 58 Mk.
Arbeitsmesser, prima Stahl per Stück 25 ¢, 10 Stück 2 Mk.
Hamburg-Arbeitsmesser zu gleichen Preisen.
Trockenöfen zu 2 Mk. 40 ¢ zu 3 Mk. 55 ¢.
P. S. Sämtliche Geräte sind nur aus bestem Material hergestellt, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.
W. Hermann Müller, Berlin
Magazinstrasse 14.

Ratgeber f. Arbeiter Geb. 1.25 Mk. Volksbuchhdl. Leipzig.

W. Hermann Müller
Berlin, Magazinstraße 14.
Nr. 6198
Sumatra
à Pfund Mk. 1.75, verzollt.
Nr. 6195
Java-Sumatra
à Pfund Mk. 2.50, verzollt, rötlich braun, gute Farben, tabellos brennend.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke, hell, 200, 280, 300, 325, 350, 375, 425, 500, 550, 600, fahl, mittel 225, 275, 300, 350, 425 ¢.
Java-Sumatra-Decke 215, 280 ¢.
Vorstenland-Decke 225, 250, 275 ¢.
Java 85, 90, 95, 105, 120, 130, 135, 140 ¢.
Brasil 105 Grf., 125, 130, 135, 150, 200 ¢.
Carmen, Domingo 95, 100, 110, 120, 130 ¢.
Mexiko-Decke ff. 225, 300 ¢.
Pa. Losgut 85 ¢ netto.
Fabrikabfall, grob, 75 ¢.

Entrippte, rein überseeische hochfeine Einlage 120 ¢ netto
Inländische Tabake 85 ¢.
Preise per Kasse mit 3 Proz. Rabatt. Versand unter Nachnahme.

Bedarfs-Artikel

Wickelformen, neue, zu Originalpreisen, gebrauchte, viele Fassons am Lager. Pressen zu 10 Formen nur 8, 10 u. 16 Mk., mit Rad 19 Mk., ganz Eisen 26 Mk. Presskasten zu 1000 Zigarren nur 5.75 Mk. Rollbretter 175, 200 ¢, Strohholz 300, 350 ¢. Bündelböcke, verstellb., nur 1.25 u. 2.25 Mk. Arbeitsmesser 20 u. 30 ¢, 35 ¢ Hamburger. Lack 30 ¢, 8 Stangen. Papier, blau, 40 Bogen pro Pfund, 20 ¢. Band 50 Meter von 70 ¢ an. Ringe ff. nur 20, 25 ¢, mit Porzrät 45 ¢. Etiketten von 40 ¢ pro 100 Stück an. Gummi-Tragant nur 175, 225, 250 ¢ pr. Pfd. Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Schragen, Siebe etc. stets am Lager.
Preise per Kasse ohne Abzug.

S. Hammerstein Filiale

Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Wiesbadener Volksbücher

Pro Bändchen 10 bis 45 Pfg. Berzelchnisse umsonst und portofreit. Zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str.

Unserm Kollegen **Gustav Kirchhof** aus Leipzig zu seiner stattfindenden goldenen Hochzeit die besten Glückwünsche.
Die Mitglieder des deutschen Tabakarbeitersverbandes, Zahlst. Leipzig.

Unserm Kollegen **Otto Schmatz** und seiner Braut **Emma Pantze** zu ihrer am 26. Juli stattgefundenen Verlobung die Herzlichsten Glückwünsche.
Die Zahlstelle Cölleda.

Viktor Jensen aus Kolding (Dänemark) wo steckst Du? Um Deine Adresse bittet Dein Bruder **Johannes Jensen**. Bitte die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich derselbe befindet, denselben aufmerksam zu machen. Adresse ist **Johannes Jensen, Zehdenitz i. d. M., Kapellenstr. 19, bei Hrn. Keller.**

Emil Helleberg aus Meschede wo steckst Du? Um Deine Adresse bittet **Emil Seidel**, Zigarrenfabrik, Reutewitzow N.-S. Die Bevollmächtigten werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Codes-Anzeigen.

Am 22. Juli starb in Greußen (Thür.) plötzlich am Herzschlag das Mitglied **August Eilhardt I** aus Fraitenhausen im 61. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Zahlstelle Erfurt.

Am 28. Juli verschied plötzlich am Herzschlag unser Kollege **Ernst Techritz** aus Bischofswerda im Alter von 57 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm seine Mitarbeiter der Fa. C. Paullsch.

Nach kurzer Krankheit starb im Krankenhause in Bremen das Mitglied **Johann Gchmann** aus Proskau im 43. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitgl. der Zahlstelle Burgdamme.

Briefkasten.
Bereits-Anfragen müssen gekempelt sein. — andere Inzerate sind vorher zu bezahlen. Bei Einbringung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
Sonntags 2.60 Mk. — J. J., Zehdenitz 80 Pfg. — Cölleda 90 Pfg. — K. P., Leipzig 90 Pfg.

Cabakarbeiterverhältnisse in der bayrischen Pfalz.

Wir fühlen uns veranlaßt, hier noch eingehenderes zu veröffentlichen über die Zigarren- und Tabakindustrie und die Verhältnisse der Tabakarbeiter, wie sie in dem Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten geschildert werden. Wenn man etwas aus diesen Berichten erfahren will, muß man allerdings erst ins Fortemonnaie greifen. In Bayern ist es nämlich anders, als z. B. in Baden. In Baden bekommen die Arbeiterorganisationen oder deren Vertreter auf Wunsch ohne weiteres die Berichte der Fabrikinspektion unentgeltlich zugestellt. In Bayern wird man aber auf die Buchhandlung hingewiesen, und man muß wohl oder übel 6.40 Mk. blechen, um den Bericht zu erhalten.

Wir wollen hier im besonderen auf die Verhältnisse in der Pfalz eingehen, weil die Tabakindustrie Bayerns zum größten Teil in der Pfalz ist. Um jedoch einen Ueberblick über die Ausdehnung der Tabakindustrie zu geben, lassen wir eine Tabelle folgen über die Zahl der Betriebe und der beschäftigten Arbeiter in den einzelnen Regierungsbezirken:

Regierungsbezirke	Betriebe	Erwachsene männl. Arbeit.	Arbeiter		Junge Leute von 14 bis 16 Jahren		Kinder unter 14 Jahren		Zusammen Arbeiter
			16-21 Jahre	über 21 Jahre	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
Oberbayern I	5	14	2	36	1	4	—	—	57
Werkstätten	22	20	11	64	3	—	—	—	98
Oberbayern II	3	15	—	161	—	13	—	—	189
Werkstätten	16	21	12	85	2	8	—	—	128
Niederbayern	1	4	4	42	—	2	—	—	52
Werkstätten	21	47	4	14	—	6	—	1	72
Oberpfalz	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Werkstätten	7	7	3	2	—	—	—	—	12
Oberfranken	11	27	122	123	26	40	—	—	347
Werkstätten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittelfranken	12	52	26	131	14	13	3	3	242
Werkstätten	9	41	1	100	—	1	—	1	144
Unterfranken	62	233	433	599	84	209	13	34	1655
Werkstätten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schwaben	1	—	—	6	—	—	—	—	6
Werkstätten	9	58	4	28	2	4	—	—	96
Pfalz	109	218	1018	1817	233	462	46	63	1859
Werkstätten	11	13	5	16	2	3	—	—	39
Zusammen	293	1770	1695	3224	367	774	62	104	7936

Aus dieser Tabelle erfahren wir, daß in Bayern 204 Zigarrenfabriken mit 7407 beschäftigten Personen und 95 Werkstätten der Tabakindustrie mit 589 Personen vorhanden sind. Davon entfallen allein auf die Pfalz 109 Zigarrenfabriken (also über die Hälfte) mit 4859 Arbeitern und 11 Werkstätten der Tabakindustrie mit 39 Arbeitern. Demnach werden von 7996 Arbeitern, die in der Zigarren- und Tabakindustrie Bayerns beschäftigt werden, in der Pfalz allein 4898, also beinahe zwei Drittel sämtlicher in diesen 9 Regierungsbezirken beschäftigten Arbeiter beschäftigt.

Die Zigarrenfabriken sind in der Pfalz von 99 im Jahre 1906 auf 109 im Jahre 1907 gestiegen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg in derselben Zeit um 317. Ganz besonders sind es die weiblichen Arbeitskräfte, die immer mehr und mehr zu dieser Industrie herangezogen werden, so daß jetzt zirka 70 Proz. der beschäftigten Personen weibliche Arbeitskräfte sind.

Auch in der Gesamtindustrie der Pfalz nimmt die Zigarrenindustrie einen ganz bedeutenden Platz ein. Trotz dieses großen Umfanges und der Bedeutung der Zigarrenindustrie in der Pfalz weiß die Gewerbeinspektion recht wenig hierüber zu berichten; ganze 12 Zeilen hat sie zusammengebracht. Man sollte doch meinen, daß über eine Industrie, die so viel Personen beschäftigt, die ganz besonders des Schutzes bedürftig sind, mehr zu berichten wäre. Wir meinen, die große Zahl der beschäftigten weiblichen Arbeiter und Kinder sollten Veranlassung geben, dieser Industrie ganz besondere Beachtung zu schenken.

Werden doch von 17513 weiblichen Arbeitskräften in der Pfalz allein in der Zigarrenindustrie 3362 beschäftigt und von 946 Kindern in der pfälzischen Industrie sind 111 in den Zigarrenfabriken beschäftigt. Das sind jedoch lange nicht alle Kinder, die in der Tabakindustrie beschäftigt werden, denn die große Zahl, die in der Hausindustrie, besonders beim Entrippen des Tabaks beschäftigt werden, sind hier selbstverständlich nicht mit gezählt.

Was der Gewerbeinspektor über die Zigarren- und Tabakindustrie zu berichten weiß, läßt sich dahin zusammenfassen: Von den 109 vorhandenen Zigarrenfabriken sind 90 revidiert. Die Zahl der Arbeiterinnen in der Tabakindustrie stieg stark; 10 neue Fabriken wurden errichtet. Mit Rücksicht auf die neuen Bekanntmachungen des Reichsfanzlers wurden zahlreiche Nachträge für die Arbeitsordnungen in den Zigarrenfabriken nachgeschickt. Die Erstellung von Wäsche- und Ankleideräumen in der Zigarrenindustrie läßt noch vieles zu wünschen übrig. Auch der geforderte Luftstrom wird leider noch immer den Arbeitern nicht gesichert, da eine Reihe von Ausnahmebestimmungen immer wieder bewilligt wurden.

Dies ist nach Ansicht der Gewerbeinspektion alles, was über diese Industrie zu berichten wäre. Jeder aber, der in der Tabakbranche nur einigermaßen Umchau gehalten hat, weiß, daß es wohl keine andere Industrie gibt, wo

so viel Mißstände zu beseitigen wären, wo so viel Uebertretungen der Vorschriften vorkommen, wie in der Zigarrenindustrie. Wie viel Klagen hörten wir schon, daß nicht einmal die bundesrätlichen Vorschriften innegehalten werden; wie viel Ueberschreitungen der Arbeitszeit der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte, besonders bei dem flotten Geschäftsgange des letzten Jahres, kamen vor. Von all diesem hat aber die Gewerbeinspektion nichts erfahren.

Hier liegt es an den Arbeitern, nachzuhelfen, selbst Hand anzulegen, denn ohne die Hilfe von Seiten der Arbeiterschaft wird die Gewerbeinspektion nicht die Aufgaben erfüllen können, die man von ihr erwartet. Es ist notwendig, daß alle Uebertretungen der Vorschriften und sonstige Verfehlungen, wenn sie auf Vorhalt nicht abgestellt werden, zur Anmeldung kommen. Nur dadurch wird es möglich sein, Verbesserungen herbeizuführen. Und auch die Gewerbeinspektion wird einsehen, daß ihre Tätigkeit nur von Erfolg sein kann, wenn sie die Hilfe der Arbeiter in Anspruch nimmt.

Dazu bedarf es allerdings des Vertrauens der Arbeiter.

Gewerkchaftliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Ansbach. Die Arbeiter der Firma Eichhorn u. Söhne sind in den Streik getreten, da letztere sich weigerte, die bescheidenen Forderungen der Arbeiter anzuerkennen. In diesem Betriebe herrschen bei zubereitetem Material noch Röllerröhne zu 40 Pfg. und Widellöhne zu 22 Pfg. pro Hundert. Es ist dringend zu wünschen, daß das Vorgehen der Kollegen mit einem Erfolge gekrönt wird. In diesem Sinne mitzumirken, wird Aufgabe aller Kollegen sein, indem sie Ansbach bis auf weiteres meiden.

Goch. Der Zuzug nach Goch bei der Firma G. u. D. n. ist ferngehalten, da dort die Löhne von 50 Pfg. bis 1 Mk. gekürzt worden sind, weshalb sich einige Kollegen im Streik befinden. Von uns kommen keine Mitglieder in Betracht.

Memminger. Der Streik dauert unverändert fort. Der Zuzug wird gewarnt.

Dranienbaum. Der Streik bei der Firma G. D. D. ringt dauert fort. Zuzug ist ferngehalten.

Pirna. Der Streik bei der Firma Hebenstreit u. C. m. i. ch dauert fort, da die Firma sich weigert, jene Löhne zu zahlen, wie sie in den übrigen Betrieben maßgebend sind. Vor Zuzug wird gewarnt.

Rosslau a. C. Die Lohnverhältnisse in Rosslau, insbesondere die bei der Firma G. u. St. N. m. e. r. sind noch nicht geregelt. Die Sperre bleibt deshalb bestehen. Kein Kollege darf in Rosslau in Arbeit treten.

Recht nicht erledigt sind die Differenzen in Driejen bei der Firma Lindemann. Vor Zuzug wird deshalb gewarnt.

Frankfurt a. M. Da der zwei Jahre bestehende Tarif der Zigarettenfabrik Louis Dypstadt u. Co., Frankfurt a. M., Riddastraße 45, gekündigt worden ist, bitten wir alle Zigarettenarbeiter auf das dringendste, Frankfurt a. M. zu meiden.

Das Streikpöbelschehen habt ihnen nicht! Die Firma Hebenstreit u. Zmisch, Zigarrenfabrik in Pirna, richtete an einen ihrer ausgesperrten Arbeiter folgenden ergötlichen Brief:

Pirna a. Elbe, den 20. 7. 08.

Herrn Zigarrenarbeiter M. N., hier.
Ihr Auf- und Abpatrouillieren auf der Neustraße vor unserem Grundstück hat wirklich gar keinen Zweck. Auszufundstücken gibt es nichts, da nichts zu verheimlichen ist, und unser Angestellter sind Sie nicht mehr, da Sie definitiv entlassen sind, also (doch das ist ja Ihre Sache) könnten Sie sich zum Spazierengehen und Erholen jedenfall eine angenehmere Stelle herausfinden. Wie gesagt, das geht uns ja nichts an, immerhin ist es ein guter Rat in Ihrem Interesse.

Als verständiger Mann in Ihrem Alter müßten Sie sich eigentlich selbst sagen, daß es bessere Eigenschaften auf der Welt gibt als Aunckschäferdienste leisten.

Hochachtung

Hebenstreit u. Zmisch.

Die Streikenden sollen sich über diesen Beweis von unternehmerlicher Naivität köstlich amüsiert haben.

Eine Anerkennung gewerkchaftlicher Arbeit.

Die Fachzeitung Bitumen, Organ einer Reihe Unternehmerverbände, beschäftigt sich in ihrer Nr. 14 vom 16. Juli d. J. mit den freien Gewerkchaften. Der Verfasser des Artikels, Dr. Karl Nusser, sagt da u. a.:

Wir können davon absehen, alle in Deutschland bestehenden Arbeiterorganisationen aufzuzählen, wir bekommen eine deutliche Vorstellung von der Bedeutung der Arbeiterorganisationen, wenn wir die Zahlen derjenigen Arbeiterorganisationen anführen, die unstrittig die Interessen der Lohnarbeiterklasse am tatkräftigsten und umsichtigsten wahrnehmen, der freien Gewerkchaften. . . .

Es folgt dann eine zahlenmäßige Darstellung der Bedeutung der Gewerkchaften. Dann heißt es weiter:

Es wäre töricht, wollten wir uns über die Fülle von Macht täuschen, die sich hinter diesen Zahlen verbirgt; aber hinter ihnen steckt noch mehr, was vielleicht nicht sofort sichtbar wird, was aber deshalb nicht weniger von Bedeutung ist. Organisationen von dieser Ausdehnung zu schaffen, sie auszubauen, sie zu leiten, setzt eine treffliche Intelligenz, die schöpferische Fähigkeit der Organisation, der Disziplinierung, des planmäßigen Wollens und Erkennens in bedeutendem Maße voraus, Eigenschaften, auf die stolz zu sein die Lohnarbeiterschaft allen Grund hat. . . .

Die sachlichen Darlegungen schließen mit folgendem von Objektivität, ruhiger Würdigung der Verhältnisse und Anerkennung des Rechts der Arbeiter auf Mit-

bestimmung bei Festlegung der Arbeitsbedingungen zeugenden Urteil:

Diese Daten sollen ein kleiner Beitrag für die Notwendigkeit der Organisation der Unternehmer sein. Freilich nicht etwa zu dem Zwecke, um die Organisationen der Arbeitnehmer zu vernichten; solche Absichten lehnen wir als ausichtslos und verderblich von vornherein ab, wir erblicken vielmehr gerade in dem Befehlen großer und starker Organisationen beider am Arbeitsprozeß mitwirkender Faktoren die einzige Möglichkeit, um zu dem relativen Frieden zu kommen, der überhaupt im Zeitalter des Klassenkampfes denkbar ist. Wir behalten uns vor, diese Behauptung in einem späteren Artikel zu beweisen, zu Zug und Frommen derer, die, um ein berechtigtes Wort zu zitieren, hinter jeder Arbeiterorganisation die Hydra der Revolution lauern sehen.

Der Mann, der das schrieb, ist kein Tille, er will nicht Organisationen als Vernichtungsfaktoren, er will die Zusammenfassung der Verantwortlichkeiten in Zentralinstanzen, und dadurch die Grundlage zu Verträgen zu schaffen.

Berichte.

Bandersheim. Am 21. Juli fand hier selbst eine Tabakarbeiterversammlung statt, in welcher Gauleiter E. Burgold Bericht über die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses erstattete. In etwa einstündigem Vortrage verstand es derselbe, den Anwesenden ein klares Bild von den Verhandlungen des Kongresses vorzutragen, wofür er den Beifall der Versammlung fand. Sodann wurde unter örtlichen Angelegenheiten über einen recht betrieblenden Vorfall debattiert. Es hat im Herbst v. J. die Firma J. S. Piza in Hamburg am hiesigen Plage eine Filiale gegründet und suchte in einem Inzerat 50 Arbeiter. Es fanden sich jedoch nur etwa 1/4 der Gesuchten, so daß die Firma mit den bereits Beschäftigten 24 Arbeiter am Orte hatte. Gleich nach der Gründung der Filiale liefen bei dem Bevollmächtigten Beschwerden betreffs des Materials ein. Einige Arbeiter suchten dieserhalb anderweitig Unterkommen. Nicht lange sollte es dauern, bis die Firma selbst 5 Arbeiter entließ. Im Frühjahr d. J. wollte dieselbe abermals 2 Arbeiter entlassen, jedoch wurde seitens der übrigen hiergegen protestiert. Da die Firma die Lokalitäten nur auf ein Jahr gemietet hat und es hieß, daß es sich am 1. Juni entscheiden würde, ob die Firma weiter miete oder nicht, begab sich der 1. Bevollmächtigte unter Mitwissen der übrigen Ortsverwaltung nach dem Vermieter des Lokals, um sich über die Sache zu informieren. Jedoch konnte derselbe nichts erfahren, da der Kontrakt, wie ihm erklärt wurde, Geheimnis bleiben müsse. Später hat der Betriebsleiter der Filiale vom Vermieter des Lokals erfahren, daß der 1. Bevollmächtigte A. Timpner sich nach dem Mietverhältnis erkundigt hatte. Nun wurde demselben von dem Kollegen Herm. Hirschfeld nachgesagt, er (Timpner) habe beabsichtigt, 15 seiner Verbandskollegen auf die Straße zu bringen. Er meldete sich deshalb (?) mit noch 4 Kollegen aus dem Verbands ab. Es war sowohl der Kollege Herm. Hirschfeld wie auch der Betriebsleiter A. Warmbold (heim Streik der Firma Frey u. Schurig in der Streikkommission) zu dieser Versammlung eingeladen. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn diese beiden zu dieser Versammlung erschienen wären, damit die Sache daselbst geregelt werden konnte, damit nicht die Spalten des Tabakarbeiters wegen solcher schmutziger Sachen gefüllt zu werden brauchten. An der Debatte beteiligten sich fast sämtliche Anwesenden. Von der Ortsverwaltung wurde mitgeteilt, daß dieselbe dem Unternehmer kein großes Vertrauen entgegenbringe und, da die Geschäftslage im kommenden Winter eine traurige sein wird, für die Existenz der bei genannter Firma beschäftigten Arbeiter besorgt gewesen sei. Hätte der Bevollmächtigte etwas für die Arbeiter Nachteiliges erfahren, so wären diese darauf aufmerksam gemacht worden. Hirschfeld usw. behaupteten nun das direkte Gegenteil. Da Hirschfeld nicht erschienen sei, wurde der 1. Bevollmächtigte von etlichen aufgefordert, denselben vor Gericht zu ziehen. Wenn derselbe reine Sache hätte und die Sache in Güte zu regeln wünschte, so hätte derselbe erscheinen müssen und seine Behauptungen entweder beweisen oder zurücknehmen. Von andern Kollegen wurde wieder erörtert, daß Hirschfeld wohl kaum derjenige sei, der diese Behauptungen zuerst aufgestellt habe, da derselbe ja gar nicht mit dem Vermieter gesprochen habe. Zum Schluß sprach der Gauleiter E. Burgold seine Meinung in dieser Sache aus und meinte, es sei zwar recht bedauerlich, daß Kollege Hirschfeld den Kollegen Timpner auf diese Weise grob beleidigt habe. Jedoch halte er eine Klage vor Gericht für überflüssig, da ja genügend nachgewiesen sei, daß Kollege Timpner sich nur von reellen Motiven leiten lasse. Dieses beweise auch das Nichterscheinen der Gegenpartei. Er habe auf Grund von langjährigen Erfahrungen die Ueberzeugung, daß es Unternehmer und Helfershelfer gäbe, die sich freuen, wenn sich die Arbeiter vor Gericht in den Haaren lägen. Er schlage vor, den Kollegen Hirschfeld vor ein Schiedsgericht zu laden und demselben dort die Sache klarzulegen. Derselbe werde dann seinem Gewährsmann keinen Glauben wieder schenken. Zum Schluß fand die unten angegebene Resolution einstimmige Annahme, und es wurde der Vorschlag Burgolds angenommen und die Kollegen F. Diederich, H. Angerstein und F. Müller als Schiedsmänner ernannt. Der Kollege Hirschfeld wird hiermit gebeten, falls er eingeladen wird, nicht wieder zu fehlen und auch den Betriebsleiter Warmbold mitzubringen. Es ist besser ein freies, offenes Wort, als aus dem Versteck giftige Pfeile zu werfen.

Resolution! Die am 21. Juli 1908 stattgefundenen öffentlichen Tabakarbeiterversammlung spricht dem Kollegen A. Timpner für seine Handlungsweise ihr volles Vertrauen aus und fordert denselben auf, in bisheriger Weise weiterzuwirken. Die Ortsverwaltung.

Hamburg. Kombinierte Mitgliederversammlung der Zahlstellen Hamburg, Altona, Ottensen, Barmbeck, Wandsbek und Schiffbeck, im Gewerkschaftshause, am 18. Juli. Der Gauleiter Hadelberg erstattet zunächst Bericht vom Gewerkschaftskongreß. Er geht die einzelnen Punkte der Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses der Reihe nach durch, die dort gefaßten Beschlüsse und angenommenen Resolutionen erklärend und einer Erläuterung unterziehend. (Da der Gewerkschaftskongreß erst vor kurzem getagt, und in der Presse in ausführlicher Weise darüber berichtet worden, erübrigt es sich, des näheren darauf einzugehen. Der Schriftführer.) Zum Schluß seiner Ausführungen gedenkt Hadelberg noch der Schlussworte des Vorstehenden Bömelburg, wonach Differenzpunkte zwischen Partei und Gewerkschaften nunmehr nicht mehr beständen. Redner bemerkt, der Gewerkschaftskongreß habe tüchtige Arbeit geleistet, und sei er der Ueberzeugung, daß das dort Beschaffene zum Wohle der Arbeiterbewegung ausschlagen werde. In der darauf folgenden Diskussion, bedauert Görmann, daß, wie ihm mitgeteilt worden sei, sich 86 Delegierte an der Abstimmung über die Waifeier nicht beteiligt haben. Er fragt an, ob diese gefehlt haben, und ob

auch von unsern Delegierten welche darunter gewesen seien. Hierzu bemerkt Hadelberg, daß nicht 86, sondern nur 45 Delegierte sich nicht an der Abstimmung beteiligten hätten; von diesen sei ein Teil in der Redaktionskommission tätig gewesen, wieder andere hätten sonstige wichtige Fragen zu erledigen gehabt, die andern hätten sich der Abstimmung enthalten. Von unsern Delegierten hätte keiner gefehlt, was auch bei den andern wohl nicht der Fall sein werde. Kraatz hätte es für besser gehalten, wenn in der Schiedsgerichtsfrage beschlossen worden wäre, das selbe nur aus Fachleuten zusammenzusetzen. Die hiesige Tabakarbeiter-Genossenschaft habe in der Hanauer Frage gegen den Tabakarbeiterverband gefündigt. Sie sei 1890 während des Streiks gegründet, um die Gemäßregeln unterzubringen. Wenn letzteres nun augenblicklich auch nicht mehr nötig sei, so hält er es doch nicht für richtig, daß die Tabakarbeiter-Genossenschaft im Inlande Filialen errichte, wo sie die Arbeit billiger hergestellte bekomme. Dadurch werde der Lohn gedrückt. Hierzu bemerkt Repp: Dadurch, daß die Genossenschaften sich in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsweise behaupten müßten, könnten sie für die Arbeiterschaft nicht das schaffen, was man von ihnen erwarten könnte. In den Filialen habe die Tabakarbeiter-Genossenschaft keinen Lohn gedrückt, sondern vielmehr gehoben, indem sie höhere Löhne bezahle, als die dortigen Unternehmer. Auch habe sie zur Festigung und Stärkung der Organisation mit beigetragen, indem dort nur organisierte Arbeiter beschäftigt würden. Er wünsche, daß die Genossenschaft in der Lage wäre, überall Filialen errichten zu können. Anfangs der neunziger Jahre hätten wir eine Schutzmarke in unserm Gewerbe gehabt. Damals sei die Sache verfrüht gewesen, sie habe nicht recht gewirkt, und sei wieder eingezogen worden. Durch die Fortschritte, welche Partei, Gewerkschaften und Konsumvereine gemacht hätten, sei der Boden jetzt mehr geebnet für die Einführung einer Schutzmarke. Unsere Gewerkschaft habe bei der guten Konjunktur verhältnismäßig wenig Lohnhöhungen erzielt; das liege an der Eigenart und schlechten Lage unseres Gewerbes. Dadurch, daß wir uns in den Konsumvereinen organisieren, könnten wir zu unserm eignen Wohle einen besseren Einfluß auf diese ausüben. Redner beantragt, daß die Versammlung die Verwaltungen beauftrage, für die Einführung der Schutzmarke in geeigneter Weise Propaganda zu machen. Dieser Antrag wird angenommen. Ein Antrag Kraatz, die nächste kombinierte Versammlung an der Altonaer Grenze abzuhalten, wird abgelehnt. In seinem Schlußwort gibt Hadelberg seiner Freude Ausdruck, daß in recht objektiver Weise diskutiert worden sei. Den Gaulleiterposten beworben habe, sei er der Meinung gewesen, daß er nicht mehr als 8 bis 9 Stunden täglich zu arbeiten habe, und ihm sonst noch Zeit übrig bleibe, um sich anderweitig zu betätigen und auch weiterzubilden. Diese Illusion sei ihm aber schnell zerstört worden. Er müßte jetzt viel mehr arbeiten als früher, wo er Hausarbeiter war. Gerade das Amt des hiesigen Gaulleiters sei eines der schwierigsten von allen. Es gäbe keine Lohnbewegung in den Filialen der hiesigen Fabrikanten in ganz Deutschland, bei welcher er nicht mitgearbeitet, unterhandelt und korrespondiert habe. Bei manchem Fabrikanten habe er der Filiale wegen mehr unterhandeln müssen, als für die Kollegen am Platze. Er habe manchen Tag nicht so viel Zeit gehabt, um das notwendigste aus der Zeitung zu lesen, was doch unbedingt geschehen müsse, um im Interesse der Organisation auf dem Laufenden zu sein. Ferner seien mit dem Amt ganz gewaltige Ausgaben verknüpft. Erstens habe er keine freien Rauchzigarren mehr, wie früher, und müsse sich diese kaufen. Wenn er unterwegs sei, könne er öfter nicht nach Hause gehen und müsse in der Wirtschaft essen. Dadurch werde in seinem Haushalte aber nichts gespart; denn dort müsse doch gekocht werden, und seine Frau wisse niemals, ob er nach Hause komme oder nicht. Des weiteren gebrauche er viel mehr an Wäsche und Kleidung gegen früher. Auch müsse er sich manchmal ein gerade notwendiges Buch kaufen, da er keine Zeit habe, sich erst in der Kartellbibliothek eins zu leihen, um sich bei gewissen Angelegenheiten zu informieren. Dieses gehe alles von seinem Gehalt ab; so daß dasselbe in Wirklichkeit gar nicht so hoch sei. Seine Arbeitszeit sei sehr lang und unbestimmt. Er könne nicht im geringsten über seine freie Zeit verfügen und habe im Durchschnitt kaum sechs Sonntage im Jahr zu seiner freien Verfügung. Manchmal häufe sich die Arbeit so plötzlich, daß er gezwungen sei, Verwaltungsbeamte zur Ausschilfe zu nehmen. Im großen und ganzen erfordere der Posten einen pflichterfüllenden, tüchtigen Mann, und freue es ihn, konstatieren zu können, daß ihm in dieser Hinsicht noch keine Monita gemacht worden seien. Habe man aber eine derartige Kraft, gleichviel welche Person es sei, dann solle man nicht so persönlich gehässig gegen diese vorgehen wie in der letzten Versammlung. Dadurch entziehe man dem Verband nur die besten und leistungsfähigsten Kräfte; denn ein Kollege, welcher dem hiesigen Gaulleiterposten gewachsen sei, könne auch anderweitig in der Arbeiterbewegung seinen Mann stellen. Des weiteren könne er mitteilen, daß ihm von den Großfabrikanten nicht so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden, und er dort anständiger behandelt werde, als von den Kleinfabrikanten. Auch müsse er leider konstatieren, daß er schon mehr von Hausarbeitern hinausgeworfen worden sei, als von Fabrikanten. Redner berichtet dann noch über verschiedene, zum größten Teil schon erlebte Lohnbewegungen bei folgenden Firmen: Ziegenbein (Filiale Minden), Schaper (Filiale Heggensheim, Biermann u. Schörling (Westfalen), Schütz, de Corte, Schneider, Spannhack, Richard Weißpflug, Stohmann hier am Platze, sowie ferner über den Streik in Neumünster. In der Diskussion meint Heidepriem, wenn Hadelberg diese Ausführungen vor vierzehn Tagen gemacht hätte, würde er bei der Abstimmung günstiger abgestimmt haben. Des weiteren wünscht er, daß die Annoncen für Frauen, welche Tabak im Hause freizeiten, nicht mehr in Hamburger Echo aufgenommen werden. Konrad findet es nicht für richtig, daß die Beamten gleich ihre Amtsniederlegung androhen, wenn ihnen etwas nicht paßt. Des weiteren wünscht er ausführliche Gauerichte betr. Mitgliederzahlen, Rassenverhältnisse usw. Hierzu bemerkt Hadelberg: Ich halte es ebenfalls nicht für richtig, wenn jemand sein Amt niederlege, weil er seinen Willen nicht durchsetzen könne; das werde er auch nie tun. Er habe seine Ausführungen nur den persönlichen Anwürfen gegenüber gemacht. Nachdem noch Kraatz, Henke, Ostertag und Sander gesprochen, war Schluß der Versammlung.

Karlsruhe. Bei der Firma Bod u. Co., Zigarettenfabrik, befinden sich die Arbeiter und Arbeiterinnen in einem Abwehrstreik. Diese Firma, die sonst in Frankfurt sehr stark war und auch dort mit den Arbeitern längere Zeit im Lohnkampfe stand, hatte ihr Ausbeutungsfeld nach Karlsruhe verlegt. Weil keine Zigarettenarbeiter am Platze waren, mußte die Firma einige alte Arbeiter und Arbeiterinnen von Frankfurt mit herübernehmen. Selbstverständlich verlangten diese auch in Karlsruhe den mit der Firma in Frankfurt a. M. vereinbarten Lohnsatz. Dieser wurde dann auch eine Zeitlang gewährt, bis die Firma genügend Arbeitskräfte angelockt hatte. Plötzlich fehlte an einem Arbeitsnachmittage den Arbeiterinnen in ihren Lohnzahlungskonten eine Summe an ihrem verdienten Arbeitslohn. Als nun die Arbeiterinnen reklamierten, erhielten sie zur Antwort, die Firma zahle einfach nicht mehr Lohn; bei der Firma Balthasar-Baden würde auch nicht mehr gezahlt. Die Arbeiterinnen verlangten aber den alten Lohn und verwiesen hierbei auf ihre Vereinbarungen. Die Firma zahlte nun den abgezogenen Lohn nach, hängt aber darauf im Arbeitsraum eine Bekanntmachung aus, daß von nun an pro Mille 20 Pfg. resp. 30 Pfg. weniger gezahlt werde; diejenigen Arbeiter, welche damit nicht einverstanden seien, könnten sich als gekündigt betrachten. Eine Mit-

gliederversammlung der Zigarettenfabrik Karlsruhe befaßte sich mit der Angelegenheit und unterbreitete die Sache dem Hauptverband. Derselbe machte die Angelegenheit zur Verhandlungssache. Eine zweimalige Unterhandlung, welche durch den Gaulleiter und einen Vertreter der Ortsverwaltung stattfand, scheiterte an dem ablehnenden Verhalten der Firma. Aus vorstehenden Gründen traten die Arbeiter und Arbeiterinnen in einen Abwehrstreik. Die Firma Bod u. Co. sucht jetzt in den Karlsruher Zeitungen Lehrlinge auf Zigarettenarbeit als Ersatz für die Streikenden! Wir richten einen Appell an die Arbeiterschaft von Karlsruhe, ihre Kinder nicht in diesen Betrieb zu schicken, um der Firma Helfersdienste zu leisten. Wird dieser Appell befolgt, dann wird der Sieg auf Seiten der Streikenden sein. An das rauchende Publikum stellen wir das höfliche Ersuchen, beim Bedarf von Zigaretten auf vorstehendes Bezug zu nehmen.

Die Streikleitung.
J. A.: Ab. Heising.

NB. Der Bezug für Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen und auch für Zigarettenarbeiter ist verboten.

Schneidemühl (Posen). Herr Jakob Mandelbaum, Besitzer der Zigarettenfabrik Manoli, Berlin, hat hier, Wisnarsstraße 60, ein größeres Grundstück gekauft und darauf eine Zigarettenfabrik errichtet. Die Räumlichkeiten sollen 400 Personen fassen. Die Lehrlingszuchterei soll nun im großen betrieben werden, was aber trotz aller erdenklichen Mühe bis jetzt noch nicht gelungen ist. Bis jetzt ist es der Firma erst gelungen, 62 Arbeiterinnen zu erhalten. Zum größten Teil sind dies Mädchen von 14 bis 15 Jahren. Die Lohnverhältnisse dieser Lehrlingmädchen sind als tieftraurig zu bezeichnen. Die erste Woche erhalten sie 3.50 M., die zweite Woche 4 M., die dritte Woche 4.50 M. Die vierte Woche erhalten sie schon Akkordarbeit zum Preise von sage und schreibe 1.60 M. pro Mille. Der Lehrvertrag lautet auf ein Jahr. Nach Ablauf dieses Jahres sollen die Mädchen dann den horrenden Lohn von 1.70 pro Mille erhalten. Dies bedeutet gegen die Löhne, welche die Firma Manoli in Berlin bezahlen muß, über 1 M. pro Mille weniger. Gewiß ein gutes Geschäft, was Herr Mandelbaum dadurch erzielt! Infolge dieser Lohnbrüdererei will es der Firma nicht recht gelingen, ausgebildete Arbeiterinnen zu erhalten. Der größte Teil der ausgebildeten Zigarettenarbeiterinnen verläßt das „Dorado“ wieder, um sich lohnendere Beschäftigung zu suchen, aber nicht bei der Zigarettenfabrikation, wo die jungen Mädchen schon nach einjähriger Tätigkeit infolge der starken Staubentwicklung ihre Gesundheit ruiniert haben.

Aber auch die Raucher der Manoli-Zigaretten dürften noch dahinter kommen, daß in vier Wochen keine Zigarettenarbeiterinnen auslernen kann. Es dürfte der Firma Manoli Berlin genau so ergehen wie Herrn Galpaus, Breslau: Auch da wurde im vorigen Jahre die Lehrlingszuchterei im großen betrieben. Diese Firma dürfte in diesem Jahre davon überzeugt worden sein, daß der Umsatz ganz bedeutend zurückgegangen ist. Wenn im vorigen Jahre die Arbeiterinnen nicht jeden Tag die festgesetzte Zahl verfertigten, so wurden sie mit dem Kofewort faul belegt. Trotzdem nun in diesem Jahre die Arbeiterzahl bedeutend zurückgegangen ist, dürfen die jüngeren Zigarettenarbeiterinnen nicht mehr wie 4 Mille pro Woche verfertigen, so daß sie nur einen Verdienst von 8 M. pro Woche erzielen. Hoffentlich kommt Herr Mandelbaum dahinter, daß es besser ist, mit ausgebildeten Zigarettenarbeitern und Arbeiterinnen zu arbeiten, wie auch einen angemessenen Lohn zu bezahlen, damit nicht die Raucher wie bei der Marie Oassa Zoroka (Galpaus) erklären, daß auch die Manoli-Zigaretten nicht mehr zu rauchen seien.

Weitererger. In der am 19. Juli tagenden Tabakarbeiterversammlung auf der Seele des Kollegen Niehoff waren 80 bis 100 Tabakarbeiter anwesend. Kollege Liedermaier-Bremen sprach über: Die Leistungen und Erfolge des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Redner legte den Versammelten die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation dar. Die Tabakarbeiter seien in Deutschland die ersten gewesen, die sich eine Organisation geschaffen hätten. Den Arbeitgebern wäre diese Organisation aber ein Dorn im Auge, und hätten dieselben schon viel versucht, die Organisation zu zertrümmern. Redner besaßte sich dann eingehend mit der elenden Lage der Tabakarbeiter; die Heimarbeit nahm einen breiten Raum in seinem Vortrage ein. Durch die Verlegung der Fabriken in Gegenden, wo noch ganz niedrige Löhne gezahlt würden, sei der Mann nicht allein instande, eine Familie zu ernähren, insofern müßten Frauen und Kinder mitschaffen, und das bis spät in die Nacht. Hier führte Redner statistische Zahlen an über die Zunahme der Frauenarbeit, wie auch Kinderarbeit. Es würden für Kinder noch Löhne von 75 Pfg. bis 1 Mark bezahlt. Die Tabakarbeiter sind das gewöhnt und fühlen es täglich am eigenen Leibe; es gab daher bei diesen Ausführungen keine große Aufregung. Redner erwähnte dann weiter, wie durch die Heimarbeit die Tuberkulose entstände und das Familienleben vernichtet würde. Wer es ehrlich meine, müsse für ein Verbot der Heimarbeit eintreten. Da es aber hiermit noch gute Weile habe, müßten die Tabakarbeiter alles daran setzen, um auch den letzten Kollegen der Organisation zuzuführen. Redner gab dann ein Bild von den Kämpfen, die der Tabakarbeiterverband in den letzten Jahren zu führen hatte, und über die Erfolge. In einer zu Herzen gehenden Ansprache forderte er auf zum Beitritt zur Organisation. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. — Ueber den Gewerkschaftskongress in Hamburg sprach Gaulleiter Schlichter-Bielefeld. Die Versammlung war mit den Ausführungen Schlichters einverstanden.

Zellerfeld. Am 26. Juli tagte in Wernigerode im Volksgarten die diesjährige Gaukonferenz. Kollege Salzwedel-Wernigerode begrüßte die erschienenen Delegierten im Namen der Kollegenschaft am Orte, gab einen kurzen Rückblick der Arbeiterbewegung, insbesondere der Entwicklung und Kämpfe ihrer Zugsstelle. Der Gesangverein Liederbund erkante durch Gesangsbeiträge die Delegierten und erschienenen Gäste. Zu Vorsitzenden wurden gewählt die Kollegen Kläbe-Braunschweig, Hujung-Wernigerode, als Schriftführer Schropp-Zellerfeld, Flüggel-Grüthausen. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 35 Delegierten, des Gaulleiters Emil Burgold; vom Hauptvorstand war Karl Reichmann erschienen. Der Bericht des Gaulleiters war sehr eingehend. Die Lohnbewegungen am 8. Gau waren für die Kollegen segensreich, wenn auch der Ausbau unserer Organisation dem Wunsche des Gaulleiters nicht voll entsprach, so ist doch eine stetige Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen. Einige Unannehmlichkeiten, die die Tätigkeit eines Gaulleiters nun einmal mit sich bringen, wurden zu aller Zufriedenheit erledigt. Der Vertreter von Sesen erklärte dabei, daß man die Anschuldigung, der Gaulleiter habe seine Schuldigkeit nicht getan, nicht aufrechterhalten könne. Die Diskussion war eine lebhaftige. Sämtliche Delegierte versprachen, nach Kräften mitzuarbeiten, um die Wünsche des Gaulleiters in Erfüllung zu bringen. Die Berichte der Delegierten ergaben, daß uns noch ein weites Feld zur Bearbeitung offen steht, um der Tabakarbeiterchaft eine Existenz zu erkämpfen, die jedem Gliede in einem „Kulturstaat“ schon längst gewährt sein müßte. Die Konferenz war einmütig der Ansicht, ein Minimallohn von 9 Mark müsse auch für die geringsten Sorten erstrebt werden. Zum 3. Punkt referierte Kollege Reichmann über: Unsere Aufgaben in nächster Zeit. Redner verstand es, zu Herzen zu sprechen. Die Entwicklung unserer Organisation und die erfolgreichen Kämpfe im letzten Jahrzehnt geben uns die Berechtigung, stolz zu sein und frohen Mutes der Zukunft entgegenzuschauen. Wenn auch nicht zu unterschätzen ist, daß wir abermals einer schweren Krise durch neue Steuerbelastungen entgegensehen, so dürfen wir doch nicht mutlos wer-

den; um so opferwilliger müssen wir den Kampf aufnehmen, die gesamte Tabakarbeiterchaft mit uns fortziehend zu neuen Kämpfen, zu weiteren Erfolgen. Die Diskussion ergab die Annahme eines Antrages, den Arbeitsnachweis in den Händen der Gaulleiter zu zentralisieren, um die statutarischen Rechte segensreicher für die Mitglieder betätigen zu können. Unter Vorsitzendem brachte Kollege Schropp den Wunsch der Oberharzger Kolleginnen vor, um den Arbeiterzerpflitterern noch wirkungsvoller entgegenzutreten zu können, eine Summe Geld, welche durch freiwillige Sammlungen zusammengebracht wurde und in Aufbewahrung des Gaulleiters war, den Oberharzger zur Verfügung zu stellen. Begeistert und einstimmig stellte die Konferenz die Summe von 78.30 Mark in Bereitschaft. Der Vorsitzende, Kollege Spartakus, zog in seinem Schlußwort alle bemerkenswerten Beschlüsse zusammen mit einem Appell an die Delegierten, das Gehörte in ihren Zugsstellen zu verwerten.

Streiflichter auf die Krise.

Während die europäischen Fabrikanten gegenwärtig um Orders verlegen sind und solche selbst zu niedrigen Preisen akzeptieren, kommen die Aufträge sehr spärlich herein, zumal man weitere Preisrückgänge erwartet. Die Verminderung der im Weltverkehr zur Verschiffung gelangenden Warenmengen, die unbefriedigende Lage des Frachtenmarktes und die beträchtliche Verminderung der Auswanderung infolge der Abnahme der Arbeitsgelegenheit in Nordamerika übten eine sehr nachteilige Wirkung auf die Rentabilität der Schifffahrt aus.

In Britisch-Ostindien ist die wirtschaftliche Situation fortwährend ungünstig. Die Hungersnot, die durch den Mangel an Regen im Jahre 1907 hervorgerufen wurde, ist groß. 150 000 englische Quadratmeilen mit ungefähr 50 Millionen Einwohnern sollen von Hungersnot betroffen sein. Die Warenlager sind überfüllt und Geld ist sehr knapp; man erwartet den Konkurs vieler, speziell einheimischer Firmen. In Bombay und Delhi liegen die Verhältnisse besonders im argen; in Bombay soll kein Platz zur Lagerung von Waren mehr aufzutreiben sein. Die Händler sehen sich hierdurch veranlaßt, Verkäufe zu niedrigen Preisen zu forcieren. Die Banken warnen, zurzeit mit Delhi Geschäfte zu machen.

Die Krisis, die in ganz Ostasien herrscht, hat sich auf die Plätze Penang und Singapur übertragen. In den Straits-Settlements haben in letzter Zeit drei bedeutende Firmen bereits ihre Zahlungen eingestellt, teils wurden sie von andern Exporthäusern übernommen. Auch in Hollandisch-Ostindien, speziell auf Java, hat sich die Misshage derart verschlechtert, daß fast täglich von dort Fallimente gemeldet werden. Die Importeure versuchen laufende Kontrakte nach Möglichkeit zu annullieren, um so mehr, als die Lager noch für lange Zeit ausreichen und den chinesischen Händlern wegen der Geldknappheit der Kredit sehr eingeschränkt wurde.

Die für das Frühjahr erwartete Besserung in den Geschäftsverhältnissen Chinas ist nicht eingetreten, im Gegenteil sind infolge Sinkens der Silberkurse neue Schwierigkeiten hinzugekommen und die Importeure waren nicht in der Lage, ihre großen Vorräte loszuwerden. Es macht sich empfindliche Geldknappheit bemerkbar, da die verschiedenen Banken und Kreditgeber teils ihre Fonds aus dem Handel zurückgezogen, teils den Kredit sehr eingeschränkt haben. Die Warenvorräte der Importeure sind bedeutend entwertet, einerseits wegen des Rückganges des Silberkurses, andererseits wegen des beträchtlichen Sinkens der Warenpreise. Es heißt, daß Käufer jetzt in der Lage wären, Baumwollwaren und andre Artikel um zirka vierzig Prozent billiger anzuschaffen. Dennoch erwartet man für den Herbst laufenden Jahres eine Besserung der Marktlage. Durch verschiedene Fallimente wurde der Markt von schlechten Firmen gesäubert, was zur Gesundung desselben wohl beitragen dürfte. In der Mandchurie ist die Handelslage zurzeit ganz schlecht, und zwar wegen Mangel an Kapital und Kredit. Die Einfuhr, beschränkt sich auf notwendige, denn die enormen Warenvorräte, welche sich während des Krieges und hauptsächlich gleich nach Beendigung der Feindseligkeiten aufgehäuft hatten, wurden noch nicht liquidiert. Durch die russischerseits beschlossene Aufhebung der Zollfreiheit im Amur- und Transbaikalgebiete (inkl. Wladivostok) wird der deutsche Exporthandel nach diesen Gegenden eine Abschwächung erfahren.

Japan leidet noch stark an den Ueberimporten. Da die finanzielle Lage dieses Landes minderwertig ist, bietet die schlechte Geschäftslage wenig Aussicht auf baldige Besserung. Unausführlich treffen Berichte über japanische Fallimente und Zahlungsschwierigkeiten in Hamburg ein; auch mehrere alte deutsche und englische Firmen sollen in eine bedrängte Lage gekommen sein.

In Südafrika ist die geschäftliche Lage geradezu trostlos. Dagegen erklärt die Standard Bank of South Africa Limited, daß der sonst trübe Horizont auch einige lichtvolle Ausblicke zeige. Wenn auch durch die Krisis in Nordamerika der Diamantenindustrie Kimberleys eine schwere Schädigung zugefügt wurde, so sei die Erzeugung von Gold in letzter Zeit gewachsen. In Natal nehme die Kohlenproduktion rapid zu. In Transvaal habe die Kohlenproduktion des Jahres 1907 sogar 2 912 000 Tonnen betragen. Auch in der Orange River Colony werde Kohle produziert. Ferner sei auf den Kupferbergbau zu verweisen, den z. B. die Cape Copper Company betreibt. Die Entwicklung des Ackerbaues sei befriedigend. Das Geschäft nach Australien läßt zu wünschen übrig, da sich die differenziellen Zölle zugunsten Großbritanniens für dritte Länder noch immer unangenehm bemerkbar machen.

Argentinien gehört zu den wenigen Ländern, in denen der Rückgang der Konjunktur, der die ganze Weltwirtschaft ergriffen hat, bisher wenig fühlbar geworden ist. Dort herrscht laut vorliegenden Nachrichten eine große Prosperität, und das Land verfügt über einen außergewöhnlich bedeutenden Exportüberschuß in Bodenerzeugnissen. Trotzdem wurde auch dort in letzter Zeit über Geldknappheit geklagt. In Mexiko liegen die Geschäftsverhältnisse günstig; mit Ausnahme von Kupfer litten die Bergwerksoperationen nur wenig. Der Ackerbau liefert gute Resultate und der Seehandel ist im Wachsen begriffen.

In Brasilien ist die wirtschaftliche Situation andauernd ungünstig. Verschiedene Häuser sind zahlungsunfähig geworden. Der Grund der schlechten Geschäftslage liegt vor allem in der Geldknappheit, den Kreditbeschränkungen und in der Gummikrise. Die Kaffeekolonisation hat den auf sie gesetzten Hoffnungen bei weitem nicht entsprochen.

In Peru macht sich erst jetzt die Rückwirkung der Depression in der Weltwirtschaft bemerkbar. Hierzu kommt der Umstand, daß der Import in letzter Zeit, wie überhaupt im ganzen Jahre 1907 allzu große Dimensionen angenommen hatte.

Chile ist in der mißlichen wirtschaftlichen Lage, hauptsächlich wegen des Kurzurückganges, des Ueberimports und des Preisfalles wichtiger Landesprodukte.

Auch Bolivien ist von der rückgängigen Weltkonjunktur, insbesondere durch den Fall des Zinnpreises in Mitleidenschaft gezogen worden.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!